

Tools to Remember

Wie können wir unsere
eigene Geschichte erzählen?

Fünf Methoden zu partizipativem Geschichtenerzählen,
Erinnerungsarbeit und Archivierung

Tools to

Remember

Inhalt

- S. 2 **Einleitung**
Tools to Remember
- S. 4 **Bevor es losgeht**
Überlegungen zur Planung eines Workshopraums
S. 6 Awareness in der Kulturarbeit – Was ist zu beachten?
- S. 12  **Podcast**
Methode 1
- S. 26  **Storytelling**
Methode 2
- S. 38  **Schreibworkshop**
Methode 3
- S. 50  **Mapping**
Methode 4
- S. 62  **Sammeln & Ausstellen**
Methode 5
- S. 72 **Weiterführende Infos**
Wie bekomme ich Informationen aus einem Archiv?
- S. 74 **Materialien & Vorlagen**
Einwilligungserklärung
- S. 76 **Impressum**
Projektteam

Einleitung

Tools to Remember

Von Alexis Rodríguez Suárez & Eva Busch

Das Handbuch Tools to Remember entstand aus dem Wunsch, langjährige Erfahrungen mit partizipativen Forschungsmethoden und kreativen Formen der Erinnerungsarbeit zu teilen. Viele marginalisierte Communities, Vereine und Gruppen haben Wege gefunden, ihre eigene Geschichte zu erzählen, weil sie in den offiziellen Erzählungen fehlt: feministische Stadtspaziergänge, Karten über die Schwarze Geschichte Bochums, ein Podcast über jüdische Perspektiven im Ruhrgebiet, eine Performance über den Widerstand von Queers im Revier und zuletzt noch das großangelegte Projekt Bochum Stadt der Vielen. Am Anfang steht immer die Frage: Wie können wir unsere eigene Geschichte erzählen?

Im Rahmen des Projekts Geschichtenwerkstatt Ruhr arbeiteten wir mit verschiedenen Personen, Communities und Kollektiven zusammen und versuchten, Räume zu schaffen, in denen Begegnung, Zuhören und das Erzählen der eigenen Geschichte möglich sind. Dabei ging es uns darum, gemeinsam aus der Praxis für die Praxis zu lernen und das gelebte Wissen zu dokumentieren und weiterzugeben. Entstehen sollte eine Toolbox für die Erinnerungsarbeit, zugänglich für alle, die daran interessiert sind, ihre Geschichten zu erzählen – ganz egal, ob sie schon viel Erfahrung haben oder gerade erst anfangen. In diesem Sinne richtet sich diese Arbeit sowohl an Menschen, Kollektive, Vereine und Aktivist:innen, die Teil etablierter Strukturen sind, als auch an diejenigen, die kleinere oder informelle Initiativen vorantreiben. Ihnen allen möchten wir ein praktisches und inspirierendes Werkzeug anbieten, mit dem sie ihre Geschichten sammeln, überarbeiten und erzählen können.

In der Geschichtenwerkstatt Ruhr verstehen wir Erinnerungsarbeit als einen offenen Prozess. Dieser Prozess ermöglicht es, eine oder mehrere Geschichten zu konzipieren, die nicht nur das Erbe von Expert:innen sind oder einer von oben aufgelegten Chronologie gehorchen, sondern als Werkzeug dazu beitragen können, die Gegenwart anhand gelebter Erfahrungen zu verstehen, sich an sie zu erinnern und sie zu verändern.

Einleitung

Wir verstehen, dass das Erzählen eigener Geschichten von denen, die sie erlebt oder geerbt haben, auch eine Form des Widerstands und des Aufbaus von Community ist. Es geht darum, sich zu verorten, sich mitzuteilen; es geht um Anerkennung und Wertschätzung. Wir wollen „Die Geschichte“ hinterfragen und stattdessen Raum für Geschichten schaffen, die so vielfältig, unterschiedlich und komplex sind wie unsere Gesellschaft selbst.

Für die Erstellung dieses Toolkits organisierten wir eine Reihe von fünf Workshops und öffentlichen Gesprächen, in denen wir uns mit je einer Methode der Community-basierten Geschichtsarbeit befassten. Die eingeladenen Expert:innen, mit denen uns teils langjährig gewachsene Beziehungen und gemeinsame Anstrengungen für eine plurale Erinnerungspraxis im Ruhrgebiet verbinden, teilten hier großzügig ihre Erfahrungen. Unser Ansatz für die Gespräche war es, uns auf zugängliche Weise mit den konkreten Praktiken auseinanderzusetzen. Dabei achteten wir besonders auf die jeweils angewendeten Strategien der Fürsorge und fragten die Expert:innen, wie sie mit den ethischen, emotionalen und politischen Herausforderungen der Zusammenarbeit umgingen. Aus den Gesprächen entstand der Podcast Tools to Remember. In den darauffolgenden Workshops konnten wir die Methoden – die natürlich nur eine Auswahl sind – in der Praxis erfahren und sie mit anderen Aktiven auf Potentiale und Herausforderungen erkunden.

Dieses Handbuch ist in mehrere Kapitel gegliedert. Es beginnt mit einer Einladung zur Reflexion darüber, was wir bei partizipativen Arbeitsweisen berücksichtigen müssen, die sensibel, ethisch und kritisch gegenüber Machtstrukturen sind. Ein besonderer Fokus liegt hier auf Awareness als relativ neuem Konzept. Den Kern des Buches bilden fünf Kapitel, die sich jeweils auf eine bestimmte Methode konzentrieren: Podcasts, Räume für Storytelling, partizipative Kartografie, Workshops zum kreativen Schreiben und gemeinsames Sammeln und Ausstellen. Jedes dieser Kapitel bietet nicht nur praktische Werkzeuge, sondern auch kritische Überlegungen dazu, wie und warum jede Methode eingesetzt werden sollte – immer mit dem Ziel, kollektives Wissen aufzubauen und gleichermaßen sichere wie bedeutungsvolle Räume für gemeinsames Erinnern zu schaffen.

Wir hoffen, dass dieses Handbuch als Ausgangspunkt, Inspiration oder Leitfaden für diejenigen dient, die wie wir glauben, dass Geschichte sich den vielen Stimmen öffnen sollte, aus denen sie besteht, und dass die Arbeit mit Erinnerung auch eine Arbeit für Gerechtigkeit, Anerkennung und Fürsorge ist.

Überlegungen zur Planung

eines Workshop-Raums

Σ Gestaltung

VON Megha KONO-Patel

Auf den folgenden Seiten werden Methoden vorgestellt, mit denen eigene Geschichte(n) dokumentiert werden kann (können). Die Dokumentation kann schriftlich oder mündlich erfolgen, durch Fotos oder die Erstellung von Karten, Bildern und Grafiken. Wichtig in der Begleitung der Methoden oder eines Workshops sind besonders die Vorüberlegungen zur Bewerbung, Gestaltung und Organisation des Angebotes.

➡ Folgende Fragen zur Zielgruppe können dabei hilfreich sein:

- Wer soll kommen?
- Wie alt ist die Zielgruppe?
- Arbeitet die Zielgruppe? Geht die Zielgruppe zur Schule?
- Hat die Zielgruppe Kinder?
- Welche soziale Positionierung hat die Zielgruppe?

➡ Wer soll sprechen?

- Auf welcher Sprache findet das Angebot statt?
- Auf welcher Sprache ist der Ankündigungstext geschrieben?
- Braucht es Vereinbarungen aufgrund verschiedener Positionierungen?
- Gibt es neben der mündlichen noch andere Möglichkeiten der Kommunikation?

➡ Wo treffen wir uns?

- Ist der Veranstaltungsraum von außen einsehbar?
- Erreicht die Zielgruppe den Ort mit öffentlichen Verkehrsmitteln?
- Gibt es ausreichend Parkplätze?
- Ist der Veranstaltungsraum für die Gruppe reserviert?
- Gibt es Raum für Rückzug?

➡ Wer bin ich?

- Wie spreche ich (laut, leise, schnell, auf Deutsch)?
- Mit Menschen welcher Positionierung spreche ich in meinem Alltag am meisten?
- Welches Wissen zählt für mich?
- Welche Themen interessieren mich besonders?
- Wieviel möchte ich von mir teilen?

➡ Wann ist die Methode / der Workshop gelungen?

- Welches Ergebnis erwarte ich am Ende des Workshops?
- Welches Ergebnis brauche ich für das Projekt oder die Fördergebenden?
- Was erwarte ich von den Teilnehmenden?
- In welcher Weise möchte ich die Ergebnisse nutzen?

➡ Welche Atmosphäre will ich schaffen?

- Möchte ich Getränke und Snacks anbieten?
- Welche Musik möchte ich am Anfang, am Ende und in Pausen abspielen?
- Wie sollen Stühle und eventuell Tische stehen?
- Wie viel Zeit brauche ich, um den Raum für die Gruppe vorzubereiten?



Tipp

Weitere praktische Materialien:

- S. 72 ➡ Hinweise für die Arbeit mit Archiven
- S. 75 ➡ Kopiervorlage für eine Einwilligungserklärung zu Bild- und Tonaufnahmen

Awareness

in der Kulturarbeit

Was ist zu beachten?

VON DİLAN ŞİRİN ÇELİK

Aleyna Dilan Karakurt



Interview

mit Aleyna Dilan Karakurt

Aleyna Dilan Karakurt ist Masterstudentin der Sozialwissenschaften und arbeitet unter anderem als Werkstudentin bei einer Fachstelle für Gender- und Diversitätssensibilität. Wie in ihrem ehrenamtlichen Engagement setzt sie sich dort intensiv mit Awareness-Arbeit auseinander. Auf Kultur-events wie Konzerten oder Straßenfesten entwickelt und realisiert sie Konzepte für eine diversitätssensible und diskriminierungskritische Veranstaltungsplanung.

Im folgenden Interview spricht Aleyna Dilan Karakurt darüber, was Awareness-Arbeit ausmacht, in welchen Situationen sie für Veranstaltungen besonders wichtig ist, welche Rolle das Budget dabei spielt und worauf Veranstalter:innen besonders achten sollten.

Könntest du für alle, die mit dem Begriff vielleicht noch nicht so viel anfangen können, erklären, was genau man unter Awareness-Arbeit versteht?

ADK: Awareness kommt aus dem Englischen und bedeutet so viel wie Bewusstsein. In der Awareness-Arbeit geht es darum, sich bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen bewusst zu sein, dass diese auch Orte sein können, in denen gesellschaftliche Machtungleichheiten und Diskriminierungen eine Rolle spielen. Die Awareness-Arbeit macht sich deshalb zum Ziel, bei einer Veranstaltungsplanung präventiv darauf zu blicken, wo mögliche Gefahrenstellen oder Fallstricke für Ungleichbehandlungen und Machtmissbrauch liegen. Sie versucht, diese konkret anzugehen. Das kann zum Beispiel bedeuten, Räume nach ihrer Barrierearmut und Zugänglichkeit auszuwählen, Einladungen zu Veranstaltungen inklusiv und in einfacher Sprache zu formulieren, die

Mitarbeitenden vor Ort hinsichtlich Diskriminierung zu schulen und – natürlich – ein Awareness-Team zu engagieren. Das Awareness-Team ist gewissermaßen das Herzstück der Arbeit und besteht aus geschulten Menschen, die am Tag der Veranstaltungen präsent und ansprechbar für Besucher:innen, Mitarbeitende und alle weiteren Personen sind, wenn diese sich durch Situationen unwohl fühlen, einen Rückzugsort brauchen oder kritische Anmerkungen zum Event haben. Die Anliegen der Menschen sind letzten Endes individuell und das Awareness-Team ist dafür da, betroffenenzentriert auf die Bedürfnisse der Personen einzugehen und in Absprache mit ihnen weitere Schritte durchzuführen.

Warum ist Awareness-Arbeit im Kontext von Kulturarbeit aus deiner Sicht sinnvoll und notwendig?

ADK: Ich erlebe auf Kulturveranstaltungen wie Konzerten oder Sportevents immer wieder Situationen, in denen Menschen beleidigt, belästigt oder anderweitig diskriminiert werden. Betroffene haben nach solchen Ereignissen üblicherweise den Eindruck: „Okay, für mich ist dieser Abend jetzt gelaufen. Das ist kein sicherer Raum für mich.“ Im schlimmsten Fall ziehen sie sich dann aus dem öffentlichen Raum zurück und tragen die negativen Erfahrungen noch viele Jahre mit sich. Mit Awareness-Ansätzen ist es möglich, diesen Verlauf der Dinge zu durchbrechen und sich die Deutungshoheit und Macht über solche Situationen zurückzuholen. Ein Awareness-Team kann jeder Zeit intervenieren und Maßnahmen dafür einleiten, dass sich alle Besucher:innen und Mitarbeitenden wohlfühlen. Das macht den öffentlichen Raum langfristig sicherer und ist Teil einer diskriminierungskritischen Praxis, die übrigens auch so auf rechtlicher Ebene im Grundgesetz verankert ist. Veranstalter:innen sollten sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung deshalb bewusst sein und dafür sorgen, dass ihre Events kritisch begleitet werden.

Kannst du ein bisschen von der Theorie erzählen, die hinter Awareness-Konzepten steckt? Welche Werte oder Überlegungen tragen diese Arbeit?

ADK: Awareness-Konzepte ziehen vieler ihrer Werte und theoretischen Grundlagen aus den Errungenschaften emanzipatorischer Bewegungen. Sie sind in ihrer Ausrichtung feministisch und anti-rassistisch, zumal es ähnliche Sicherheitskonzepte schon in linken Kontexten gab, bevor sie weiteren Einzug in den Mainstream gefunden haben. Ein wichtiger Wert, den ich eben schon ansprach, ist die Betroffenenzentriertheit. Bei der Awareness-Arbeit ist es unfassbar wichtig, dass Informationen, die uns Betroffene mitteilen, vertraulich behandelt werden und wir ihnen die Deutungshoheit über die Situationen überlassen. Zusätzlich gilt: Wir handeln nur so, wie

Bevor es losgeht

es sich die Betroffenen wünschen. Zwar können wir durch unsere Expertise Vorschläge machen, welches weitere Vorgehen möglich wäre, aber die Betroffenen wissen meistens besser, was ihnen gut tut und was sie nach einem aufwühlenden Erlebnis brauchen.

Außerdem wünschen wir uns natürlich immer, dass es keine Awareness-Fälle auf Veranstaltungen gibt, und werten dies nicht als verschwendete Zeit (für die Veranstalter:innen verschwendetes Geld), sondern als Erfolg unserer Präventionsarbeit. Eine gute Form der Veranstaltungsplanung führt glücklicherweise oft dazu, dass auch das Publikum versteht, welche Werte die Veranstaltung vertritt und welches Verhalten angemessen beziehungsweise weniger angemessen ist.

Du arbeitest sowohl in einer gender- und diversitätssensiblen Fachstelle als auch auf Kulturveranstaltungen als Awareness-Fachkraft. Wie unterscheiden sich die Awareness-Konzepte in diesen beiden Bereichen?

ADK: Meine Fachstellenarbeit adressiert pädagogische Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Awareness mache ich dort vor allem auf Veranstaltungen, die der Weiterbildung dieser Personen dienen. Dort verstehe ich, dass sich die Besucher:innen in einem aktiven Lernprozess befinden und dabei sind, etwas über Diskriminierung zu lernen. Mit meiner Arbeit unterstütze ich sie bei ihrem Lernprozess und interveniere im Dialog, wenn ich zum Beispiel merke, dass sie rassistische Ansichten reproduzieren, die nicht im Raum stengelassen werden können.

Die Arbeit auf Kulturveranstaltungen ist ganz anders, da sich die Menschen in eine Freizeitsituation begeben, manchmal Alkohol oder andere Drogen konsumieren und von einer ausgelasseneren Stimmung umgeben sind. Viele der Besucher:innen von Kulturveranstaltungen wissen nicht viel über Awareness-Arbeit, weswegen ein großer Teil des Jobs auch darin liegt, Aufklärungsarbeit zu leisten und ihnen pro-aktiv vom Sicherheitskonzept der Veranstaltung zu erzählen.

In welchen Situationen oder bei welchen Arten von Veranstaltungen würdest du Awareness-Arbeit dringend empfehlen?

ADK: Das ist gar nicht so leicht zu beantworten, weil natürlich alle Veranstaltungen von Awareness-Konzepten profitieren. Veranstaltungen wie Festivals, Club-Partys oder Raves sind jedoch einige der Orte, an denen Awareness-Konzepte dringend nötig sind, schon allein, weil diese Veranstaltungen nachts stattfinden und Konsum eine Rolle spielt. Nicht zu vernachlässigen sind allerdings auch solche Veranstaltungen, bei denen nicht gerade ein „Szene-Publikum“ anzutreffen ist, sondern man vielmehr Menschen begegnet, die gar nichts mit

Bevor es losgeht

Begriffen wie Awareness, Diskriminierungskritik oder Anti-Rassismus anfangen können. Ich erinnere mich an ein Familien-Sport-Event, bei dem ich im Nachhinein echt schockiert darüber war, wie viel an übergriffigem Verhalten stattgefunden hat.

Was sind konkrete Vorteile davon, Awareness-Strukturen einzubauen – für Veranstalter:innen, aber auch für die Community?

ADK: Ein großer Vorteil ist selbstverständlich, dass sich Besucher:innen wohlfühlen und niemand mit einem schlechten Bauchgefühl nachhause gehen muss. Dann gibt es auch noch langfristige Vorteile, wie zum Beispiel, dass sich die Werte der Awareness-Arbeit weiter in den Räumen der Veranstaltung und in den Köpfen aller Beteiligten halten und so ein angenehmeres Miteinander möglich gemacht wird. Veranstalter:innen leben letzten Endes auch davon, dass ihre Veranstaltungen gut bei ihrer Community ankommen und weiterempfohlen werden. Wenn Menschen wissen, dass es bestimmte Festivals oder Clubs gibt, in denen sich Besucher:innen unsicher fühlen, werden sie diese in Zukunft meiden, womit niemand etwas gewonnen hat.

Wie viel Budget sollte ich für Awareness-Arbeit bei meiner Veranstaltungsorganisation einplanen?

ADK: Das kommt immer ganz auf die Größe und den Kontext der Veranstaltung an. Ich will hier nur mal ein paar der Dinge nennen, für die Geld eingeplant werden sollte: das Awareness-Team und seine Vor- und Nachbereitung der Veranstaltung, die Arbeit am Veranstaltungstag, Kleidung (wie zum Beispiel Westen für das Awareness-Team), eine Schulung für weitere Team-Mitglieder (zum Beispiel das Bar-Personal), Materialien für den Veranstaltungsraum, Ausgänge mit dem Awareness-Konzept, gendersensible Toilettenbeschilderungen und die Ausstattung für einen Awareness-Raum (Getränke, Snacks, Erste-Hilfe-Kasten und vieles mehr). Das sind nur ein paar Beispiele. Hinzukommen können noch weitere Dinge, wie zum Beispiel Geld, das je nach Veranstaltung für zusätzliche Security eingeplant werden sollte.

Angenommen, ich organisiere eine Veranstaltung, habe aber kein Budget für ein Awareness-Team. Was würdest du raten? Ist es besser, die Veranstaltung abzusagen, sie ohne Awareness durchzuführen, oder gibt es da kreative Lösungen?

ADK: Ich würde auch hier situationsabhängig entscheiden. Absagen klingt natürlich hart, aber bei großen Veranstaltungen mit hohem Risiko für Awareness-Fälle und ohne Sicherheitskonzept können Dinge nur schief laufen. Bei kleineren Veranstaltungen kann ich mir durchaus auch vorstellen, dass man sich mit

Bevor es losgeht

kreativeren Lösungen aushelfen kann und zum Beispiel eine Awareness-AG gründet, in der man sich als Gruppe mit Online-Materialien in das Thema einarbeitet. Mittlerweile gibt es einige gute Leitfäden, die individuell an die eigene Veranstaltung angepasst werden können (nähere Hinweise am Ende des Interviews).

Wenn man ein gewisses Budget hat: In welchen Fällen würdest du sagen, lohnt es sich wirklich, Mittel umzulegen, damit eine Awareness-Arbeit möglich wird?

ADK: Ich würde sagen: Es lohnt sich in den meisten Fällen, weil am Ende des Tages nie so richtig absehbar ist, was wo passiert. So wie mittlerweile keine größere Veranstaltung ohne Ordner:innen oder Security Personal stattfindet, sollte auch keine ohne ein Awareness-Konzept stattfinden.

Hast du Beispiele aus deiner Arbeit, wo Awareness einen Unterschied gemacht hat?

ADK: Ganz viele. Ich war neulich zum Beispiel an einem Veranstaltungsort, an dem sich ständig andere Veranstaltungen einmieten. Dort haben wir als Awareness-Team erfahren, dass ein Mitarbeiter des Hauses massiven Machtmissbrauch begeht und junge Mitarbeiterinnen sexuell belästigt. Wären wir durch die Veranstaltung nicht in dem Haus gewesen, hätte der Mitarbeiter vermutlich weitergemacht und es wäre ungewiss gewesen, wann und ob das Ganze aufgefliegen wäre. Wir konnten als Awareness-Team mit Hilfe der Veranstalter:innen dann dafür sorgen, dass der Mitarbeiter berufliche Konsequenzen erfahren hat und entlassen wurde.

Wie nimmst du die Resonanz von Besucher:innen und Veranstaltungen wahr? Gibt es Aha-Momente oder Widerstände?

ADK: Meistens erhalte ich positives Feedback und die Leute, besonders marginalisierte Personen, bedanken sich dafür, dass wir da sind. Ab und an gibt es auch Menschen, die ganz erstaunt sind und ganz viel über die Arbeit und unser Konzept wissen wollen, weil sie noch nie von so etwas gehört haben. Aktive Widerstände spüre ich, wenn Menschen nicht so richtig zuhören oder eine politische Diskussion mit mir führen wollen und sich darüber beschweren, dass man heutzutage ja gar nichts mehr dürfe. Diese Fälle sind jedoch wirklich Ausnahmen.

Bevor es losgeht

Welche Rolle spielt Awareness-Arbeit für Community-Building und für Geschichten, die im Ruhrgebiet erzählt werden?

ADK: Ich glaube, das Ruhrgebiet hat sich schon immer als ein Ort verstanden, in dem kollektive Geschichten wichtig waren, um ein Gespür für die eigene Identität zu kriegen. Allein die Migrationsgeschichten, die dieser Ort schreibt, verdienen Bühnen, auf denen sie weitergeschrieben werden können. Und manchmal kann so eine Bühne ein Dancefloor sein, auf dem jemand einfach unbeschwert tanzen möchte, ohne unangenehm von der Seite belabert zu werden. Mit dieser kitschigen Metapher will ich sagen: Die Orte im Ruhrgebiet müssen verstehen, dass die Zeiten von Diskriminierung vorbei sind, schon allein, weil es hier so diverse Lebenswelten gibt, die genauso zur Normalität gehören wie alles andere. Wer hier Community aufbauen will, muss diese auch nachhaltig pflegen.

Welche Ressourcen, Links oder Netzwerke würdest du empfehlen, wenn sich jemand mehr mit Awareness-Arbeit beschäftigen möchte?



ADK: Ich würde die Seite www.awareness-standards.info empfehlen. Dort gibt es nochmal ausführliche Informationen zu Awareness-Arbeit sowie einige Materialien, die man für die eigene Fortbildung nutzen kann. Die Seite eignet sich vor allem auch, um den Blick dafür zu schärfen, was ein Awareness-Team leisten kann und was nicht, und realistisch abzuwägen, wie die eigene Veranstaltung hinsichtlich Awareness organisiert werden muss.



Zuhören

Mit Podcasts Geschichten lebendig machen

ε Wiedergeben

Ein Podcast kann:

- erzählte Geschichte aufnehmen und zugänglich machen
- ein intimes Gefühl vermitteln
- Vielstimmigkeit zulassen
- einen niederschweligen Einstieg in ein Thema ermöglichen, der sich mit der Zeit vertieft
- sehr einfach verbreitet werden
- einen kreativen Prozess bei der Produktion mitbringen
- mit wenig technischer Ausstattung (Handy und Schnittprogramm) gelingen
- den Zuhörenden die Möglichkeit geben, die Informationen in ihrem eigenen Tempo und an einem sicheren Ort zu verarbeiten



Gespräch 28. Februar 2025

Dilan Şirin Çelik & Minh Thu Tran

(Rice and Shine)

„In der deutschen Erinnerungskultur gibt es viele Sachen, an die wir alle sehr gut erinnern. Ich finde (post-)migrantische Geschichte kommt da ein bisschen zu kurz [...]. Es gibt Möglichkeiten, mit denen man migrantische Erinnerungen und Erfahrungen in dieses feste deutsche Gedächtnis verankern kann – und da sehe ich den Podcast als eine dieser Möglichkeiten – weil er eben so niederschwellig ist.“

Dilan Şirin Çelik



Zum Podcast



Tools to
Remember



Folge 1

Podcast

Dilan Şirin Çelik

Dilan Şirin Çelik ist Journalistin und Studentin der Medienwissenschaft in Bochum. In ihrer journalistischen und akademischen Arbeit beschäftigt sie sich mit der Bedeutung von Archiven und Erinnerungskulturen im Kontext von Migration in Deutschland. Ergänzend dazu konnte sie, unter anderem beim ZDF und beim Missy Magazine, wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Social Media, Audioformaten und Videojournalismus sammeln. Ihre Fähigkeiten vertieft sie als Mentee im Programm der Neuen Deutschen Medienmacher:innen, wo sie sich mit dem professionellen Einsatz digitaler Medien beschäftigt, und als Lehrbeauftragte am Institut für Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Zuletzt unterstützte sie die *Geschichtenwerkstatt Ruhr* bei der Veröffentlichung der Podcast-Reihe *Tools to Remember*.



Minh Thu Tran versteht sich als Vietdeutsche, als Kölnerin mit schwäbisch-bayerischem

Migrationshintergrund. Dinge sind häufig nicht so wie sie scheinen –

als Journalistin brennt sie dafür, Grautöne und Hintergründe

zu beleuchten. Schon in ihrer Jugend hat sie angefangen,

für Lokalzeitung und Radio zu arbeiten. Minh Thu Tran

studierte Politik- und Kommunikationswissenschaften

an der Ludwig-Maximilians-Universität, mit Zwischenstopp

am Institut d'Études Politiques in Aix-en-

Provence. Später absolvierte sie eine Ausbildung zur Journalistin an

der Deutschen Journalistenschule. Nach Abschluss wurde sie als freie Autorin, Podcasterin und Moderatorin für Deutschlandradio und WDR tätig – hier

moderiert sie unter anderem den WDR News-Podcast *0630*. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in den Bereichen Gesellschaftlicher Zusammenhalt und soziale

Gerechtigkeit, Vietdeutsches Leben und Geschichte, Auslandsthemen, vor allem Südostasien und die wachsende internationale Relevanz der Region,

sowie Migration und Flucht.

„Ich finde es gibt so viele coole Leute, die **COMMUNITY Podcasts machen – und dann sind sie so akademisch!** [...] **WENN ich zum Beispiel daran denke, dass das vielleicht eine Person hört, die aus der Generation unserer Eltern stammt und vielleicht nicht so gut deutsch sprechen kann [...] diese Menschen müssen ja auch Zugang zu diesen Geschichten haben!**“

Minh Thu Tran

Methode 1

Fragen an Dilan Şirin Çelik

Erfahrungen aus der Praxis

Was ist ein Podcast?

Podcasts sind digitale Audiodateien, die jederzeit und überall abgerufen werden können. Anders als das Radio sind sie nicht an feste Sendezeiten gebunden. Das bedeutet: Zuhörer:innen können selbst entscheiden, wann und wo sie eine Podcast-Folge hören. Das macht den Podcast zu einem sehr intimen Medium, da Zuhörer:innen den Podcast beim Sport, beim Abwasch oder im Bett liegend zuhause hören können.

Thematisch decken Podcasts eine riesige Bandbreite an Themen ab – von Nachrichten über Bildung bis hin zu Unterhaltung oder Storytelling. Podcasts sind nicht nur wegen ihrer besonderen Flexibilität beliebt, sondern bieten Hörer:innen auch eine Möglichkeit, sich mit bestimmten Themen tiefer zu beschäftigen – und das ganz einfach durchs Zuhören.

Außerdem zeichnen sich Podcasts durch eine intime Sprecher:in-Zuhörer:in-Beziehung aus. Durch das Format des Mediums hat man eine direkte Nähe zum Host – dem beziehungsweise der Sprecher:in des Podcasts. Durch das Hören der Stimme, meist über Kopfhörer, entsteht eine direkte, fast schon intime Verbindung, durch die sich Zuhörer:innen oft persönlich angesprochen fühlen.

Welche technische Ausstattung brauche ich, um einen Podcast zu produzieren?

Das kommt ganz darauf an, welche Ansprüche man hat. Wenn du einen Audio-Podcast aufnehmen möchtest (also einen Podcast ohne Video), reichen auf jeden Fall ein Handy, ein gutes kostenloses Schnitt- und Bearbeitungsprogramm

und eine stille Umgebung. Das Ergebnis ist dann

zwar nicht mit einem Podcast zu vergleichen,

der professionell in einem Studio aufgenommen wurde, sorgt aber trotzdem für ein gutes

Endprodukt, bei dem man als Zuhörer:in

nicht direkt vermuten würde, dass es nur mit

einem Handy aufgenommen worden ist. Wenn

du es etwas professioneller haben möchtest,

kannst du dir Ansteckmikrofone besorgen. Das macht vor

allem Sinn, wenn du einen Podcast mit mehreren Hosts aufneh-

men möchtest, da mit mehreren Mikrofonen auch mehrere Menschen gleichzeitig

sprechen können. Das wäre mit einem Handy nicht so gut umsetzbar.



Podcast

Trotzdem brauchst du bei der Anschaffung von Ansteckmikrofonen immer noch ein Handy oder ein anderes technisches Endgerät, das die Audiostrecke deiner Mikrofone aufnimmt.

Wenn du gerne einen Videopodcast aufnehmen möchtest – also einen Podcast, der nicht nur aus einer Audiospur besteht, sondern gleichzeitig ein Video von den sprechenden Hosts zeigt, kannst du dies gut durch die gemeinsame Nutzung von Ansteckmikrofonen und einem Handy machen.

Möchtest du hier ebenfalls professioneller arbeiten, kannst du dir eine Kamera zulegen – aber Achtung: Der Schwierigkeitsgrad der Bearbeitung steigt mit der Professionalität der Ausstattung! Nimmst du deinen Podcast mit mehreren Ansteckmikrofonen auf und filmst dann noch mit einer externen Kamera, musst du bei der Bearbeitung/Nachbereitung des Podcasts auf verschiedene Dinge achten – beispielsweise, dass Audio- und Videospur immer synchron zueinander ablaufen.

Wie viel Geld brauche ich, um einen Podcast zu beginnen?

Das hängt vom gewünschten Level der Professionalität ab. Ein Handy oder einen Laptop besitzen die meisten schon – wenn das bei dir auch der Fall ist, kannst du deinen ersten eigenen Podcast mithilfe von kostenlosen Schnittprogrammen quasi umsonst produzieren.

Wenn du es etwas professioneller möchtest, findest du online gute Ansteckmikrofone – auch Lavalier-Mikrofone genannt – ab 35 Euro. In der Regel sind bei dem Preis immer zwei Mikrofone dabei.

Wenn du professionelle Videoaufnahmen haben möchtest, musst du etwas tiefer in die Tasche greifen: Für Podcast-Videoaufnahmen eignen sich digitale Spiegelreflexkameras. Da liegt der Preis für eine gute Kamera bei ca. 200–500 Euro.

Wenn du deinen Podcast online veröffentlichen möchtest, können evtl. Gebühren für die Plattform hinzukommen.

Welche Vor- und Nachbereitung braucht es für einen Podcast?

Zur Vorbereitung:

Das kommt darauf an, was für eine Art von Podcast du planst. Möchtest du einen wissenschaftlichen oder historischen Podcast aufnehmen, mit dem du deine Zuhörer:innenschaft über bestimmte Themenbereiche informierst, ist es wichtig, vorher ein Skript vorzubereiten. So stellst du sicher, dass du Fakten oder Zahlen nicht auswendig lernen musst und diese bei der Aufnahme ausgeschrieben und griffbereit hast.

Planst du, einen Gast oder eine Gästin einzuladen, ist es oft eher von Nachteil, alle Gesprächsinhalte im Voraus vorzubereiten. Das Gespräch zwischen

Methode 1

dir und der eingeladenen Person kann so nämlich schnell seine Authentizität verlieren. Mit einem Podcast möchtest du ein intimes Gespräch kreieren – in einem Gesprächspodcast kann man sich als Zuhörer:in sehr schnell nicht mehr als Teil des Gespräches fühlen, wenn das Gespräch zwischen den verschiedenen Hosts „vorgeprobt“ und damit unecht wirkt.

Zur Nachbereitung:

Beim Aufnehmen eines Podcasts ist es immer wichtig, einen Zettel in der Nähe zu haben. Falls du oder ein anderer Host mitten in der Aufnahme einen Anruf oder einen Hustenanfall kriegt, kannst du dir direkt notieren, zu welcher Uhrzeit eine „Störung“ im Podcast stattgefunden hat. Damit sparst du dir in der Nachbereitung viel Arbeit, da du nicht erst die ganze Aufnahme nach der einen Stelle untersuchen musst, sondern direkt weißt, wann und wo du einen Teil des Podcasts löschen musst.

Ansonsten besteht die Nachbereitung nur darin, den Podcast zu schneiden. Solltest du eine Kamera besitzen, die direkt ein gutes Mikrofon miteingebaut hat, geht das sehr schnell. Hast du aber eine Ton- und eine Videospur, die

getrennt voneinander aufgenommen worden sind, musst du dich in der Nachbereitung darum kümmern, dass beide Spuren synchron zueinander ablaufen. Das ist etwas aufwendiger.

Wenn du ein Intro, ein Outro oder kurze Jingles in deinen Podcast einbauen möchtest, tust du dies ebenfalls in der Nachbereitung.

Generell lässt sich sagen, dass die Nachbereitung eines Podcasts nur so aufwendig ist, wie du Zeit investieren möchtest: Wenn du Grafiken oder Untertitel einblenden möchtest, Hintergrundgeräusche oder witzige Sounds einarbeiten willst, dauert das natürlich alles etwas länger. Aber nach ein paar Malen hat man den Dreh schnell raus!



Welche Plattformen kann ich nutzen, um meinen Podcast zu veröffentlichen?

Es gibt viele verschiedene Streaming-Plattformen, auf denen du einen Podcast veröffentlichen kannst. Für Newcomer:innen eignet sich die Plattform SoundCloud am besten, da du bei anderen Plattformen wie Spotify und Co nicht einfach als Einzelperson etwas hochladen kannst. Das Problem mit jeder Streaming-Plattform, leider auch mit SoundCloud, ist jedoch, dass du für mehrere Uploads zahlen musst. Beziehe dies also auch in deine finanziellen Planungen ein.

Podcast

Hier ein Tipp von mir: Viele Newcomer:innen laden ihre Podcasts gar nicht mehr auf „traditionellen“ Audio-Streaming-Plattformen hoch, sondern im Video-Format direkt auf TikTok, Instagram und Co. So sparen sie sich die nachträgliche Bewerbung ihres Podcasts auf Social Media und haben eine kostenlose Möglichkeit, ihre Podcasts öffentlich zugänglich zu machen.

Wie viele Menschen sind an einem Podcast beteiligt?

Es braucht keine Mindestanzahl an Menschen, mit denen ein Podcast erst gut gelingen kann. Trotzdem gibt es einige Dinge zu beachten.

In Bezug auf die Technik:

Auch hier hängt alles von der gewünschten Professionalität ab: Arbeitest du mit mehreren Mikrofonen und einer Kamera, wäre es natürlich gut, wenn jemand anderes sich um die Technik kümmert und sicherstellt, dass alles nach Plan läuft. Wenn du als Host in Kamera und Mikrofon sprichst, ist es schwierig, darauf gleichzeitig noch ein Auge zu haben.

In Bezug auf die Vor- und Nachbereitung:

Bist du ein All-Around Talent und kannst sowohl Skripte schreiben als auch in die Kamera und ins Mikrofon sprechen und alles später auf einer Bearbeitungssoftware schneiden, dann brauchst du für die Nachbereitung deines Podcasts niemanden. Solltest du dich aber kaum mit dem Schreiben eines Skripts, dem Präsentieren eines Textes in die Kamera oder dem Schneiden einer Audio- und/oder Videospur auskennen, wäre es schon gut, wenn du dir Unterstützung suchst.

In Bezug auf die Hosts:

Möchtest du dein eigenes Ding durchziehen, kannst du allein als Host deines Podcasts fungieren. Ebenso ist es in Ordnung, wenn du mit Freund:innen einen Podcast aufnehmen möchtest und somit auch mehrere Hosts für deinen Podcast stellst. Hier solltest du nur darauf aufpassen, dass es nicht zu viele Menschen werden – denn wenn man als Zuhörer:in entspannt einen Podcast hören möchte, könnte es eher überfordern, wenn man zehn Menschen gleichzeitig sprechen hört.

Kleiner Hinweis: Wenn du daran interessiert bist, einen wissenschaftlichen oder historischen Podcast aufzunehmen, solltest du über einen weiteren Host nachdenken – vor allem für

Zuhörer:innen, die noch nicht so viel über dein wissenschaftliches oder historisches Thema wissen, ist es am einfachsten, darüber zu lernen, wenn du ihnen

Methode 1

Informationen in Form eines Gespräches in Kombination mit Nachfragen eines anderen Hosts präsentiert.

Wie lange dauert ein Podcast?

Das hängt ganz davon ab, was man sich vorgenommen hat. Eine generelle Zeit, an die man sich halten muss, gibt es nicht. Auch hier hängt alles von anderen Faktoren ab. Plant man beispielsweise eine Podcast-Reihe, ist es von Vorteil, sich im Voraus zu überlegen, wie lang eine Folge sein sollte, damit man diese Länge einheitlich für jede Folge beibehalten kann. Solche Regelmäßigkeiten helfen den Zuhörer:innen nämlich dabei, sich auf die Podcast-Reihe einzulassen.

Hat man einen Podcast mit einem Gast oder einer Gästin geplant, mit der man sich gut versteht, wäre es gut, die Zeit hier auch im Auge zu behalten, damit der Podcast sich nicht zu einem persönlichen Gespräch zwischen zwei Leuten und vielen Insider:innen entwickelt, und Zuhörer:innen sich nicht mehr abgeholt fühlen.

Die meisten Podcasts, die gerade auf der Streaming-Plattform Spotify in den Charts sind, haben eine Länge von circa 1,5 Std. bis 2 Std. 45 Min.



Wovon handelte der erste Podcast, den du aufgenommen hast?

Der erste Podcast, den ich jemals aufgenommen habe, war eine Seminararbeit, also ein Projekt, für einen Kurs in der Universität. Ich habe ein Seminar über Verschwörungstheorien belegt und sollte mir mit meinen Kommiliton:innen eine eigene Verschwörung ausdenken und diese dann in Form eines Podcasts – der natürlich nicht veröffentlicht wurde – versuchen, zu verbreiten.

Das war spannend, da ich zum ersten Mal verstanden habe, wie man seinen eigenen Podcast erstellen kann und gleichzeitig auch gemerkt habe, wie einflussreich das Medium Podcast sein kann. Ein Podcast hätte sich allein schon wegen der Intimität sehr gut dafür geeignet, unsere Fake-Verschwörung zu verbreiten.

Welchen Podcast hörst du am liebsten?

Derzeit ist es definitiv der Podcast *Shz wir müssen reden* von Kimisinamood. Ihr Podcast ist total popkulturell, beschäftigt sich eigentlich nur mit den Dingen,

Podcast

auf die sie Lust hat, und folgt nicht dem eigentlichen Podcast-Schema – funktioniert aber trotzdem super gut! Ich glaube, eben weil sie diese traditionellen Podcast-Normen durchbricht, finde ich ihren Podcast so interessant. Derzeit hat ja wirklich fast jede:r einen Podcast – da tut etwas Abwechslung gut!

Was hat sich von deinem ersten zu deinem aktuellsten Podcast verändert?

Das Verständnis davon, wie intim der Podcast eigentlich ist. Früher habe ich lange Denkpausen oder „Ähms“ weggeschnitten, aus Angst, „unprofessionell“ zu wirken. Aber heute habe ich verstanden, dass ein Podcast zu hören ja eigentlich damit zu vergleichen ist, etwas ins Ohr geflüstert zu bekommen. Da sind so kleine Reminder der „Menschlichkeit“ – wie ein „Ähm“ oder ein Versprecher – echt wichtig, um die Sprecher:in-Zuhörer:in-Beziehung zu vertiefen.



Methode 1

Tools für die Praxis

ÜBUNGEN VON DİLAN ŞİRİN ÇELİK

Übung 1 Die UNENDliche Geschichte – Sprechen ohne Stopp

Ziel

Mit der Übung soll in erster Linie die Scheu vor dem freien Sprechen abgebaut werden. Ziel ist es, den eigenen Redefluss zu finden und zu stärken, da Podcasts von mündlicher Spontaneität leben. Außerdem hilft die Übung dabei, mehr Selbstbewusstsein in der eigenen Ausdrucksweise zu gewinnen. Der Podcast ist ein sehr intimes Medium: Wenn ich jemandem über Kopfhörer zuhöre, spüre ich schnell, ob diese Person gerne und selbstsicher spricht oder ob sie zögert, nach Worten sucht und unsicher wirkt. Genau hier setzt die Übung an, denn sie unterstützt dabei, sich beim Sprechen wohler zu fühlen und die eigene Stimme bewusst einzusetzen.

Dauer

20–25 Min.

Personen

3–5 Teilnehmende pro Gruppe

Material

- Themenkarten (Zettel mit Stichworten/Themen, entweder vorbereitet oder spontan in der Gruppe gesammelt)
- Stoppuhr oder Timer (beispielsweise auf dem Smartphone)
- optional: Aufnahmegerät oder Smartphone, wenn die Übung zusätzlich für Selbstanalyse oder Podcast-Training genutzt werden soll

Raum

- genug Platz für kleine Gruppen, damit diese sich nicht gegenseitig stören
- akustisch halbwegs ruhig, da Sprechsicherheit gerade bei zurückhaltenden Teilnehmer:innen durch Lärmbelastung (durch andere Teilnehmende, Straßenlärm oder andere Nebengeräusche) unnötig erschwert wird

Ablauf

1. Themenkarten vorbereiten

- auf Zettel einfache, alltägliche Themen schreiben (zum Beispiel „Mein schönster Tag im Ruhrgebiet“, „Das beste Essen, das ich je gegessen habe“, „Ein Geräusch, das ich liebe“).
- Themen können ernst oder lustig sein

Podcast

2. Gruppenarbeit (3–5 Personen)

- Eine Person zieht ein Thema
- Aufgabe: 2 Minuten am Stück zu diesem Thema sprechen – ohne eine Pause, die länger als 2 Sekunden ist
- **Wichtig:** Es gibt kein „falsch“ – Abschweifen ist erlaubt und sogar erwünscht.

3. Variation für mehr Dynamik

Nach einer Minute ruft jemand aus der Gruppe ein neues Wort rein, das der/die Sprechende spontan einbauen muss. So trainiert man Flexibilität im Reden.

4. Feedbackrunde

Die Gruppe feedbackt, was gut war (z.B. „Deine Stimme war sehr lebendig“). Keine inhaltliche Bewertung! Es geht um den Redefluss, nicht um die Fakten.

Hinweis

Hinweise / Variante: Diese Übung zeigt, dass Reden ohne Skript machbar ist. Man könnte die Übung auch nochmal in einer anderen Sprache durchführen, die man einigermaßen beherrscht, um den Redefluss zusätzlich in einer Sprache zu trainieren, in der man vielleicht nicht so sicher ist wie in der eigenen Muttersprache.

Übung 2 Interview-Training

Ziel

Mit dieser Übung kann man einerseits das aktive Zuhören schulen und andererseits auch das Formulieren von spontanen, offenen Fragen meistern. Die Übung kann dabei helfen, eine gute Gesprächsdynamik ohne viel Vorbereitung zu erleben, und macht deutlich, wie wichtig offene Fragen sind, um ein Gespräch im Gang zu halten.

Dauer

20–25 Min.

Personen

2 Personen pro Gruppe

Material

- Themenkarten (Zettel mit einem „geheimen“ Thema. Entweder vorbereitet oder spontan in der Gruppe gesammelt)
- Stoppuhr oder Timer (bspw. Auf dem Smartphone)
- optional: Aufnahmegerät oder Smartphone, wenn die Übung zusätzlich für Selbstanalyse oder Podcast-Training genutzt werden soll

Methode 1

Raum

- genug Platz für kleine Gruppen, damit diese sich nicht gegenseitig stören.
- akustisch halbwegs ruhig, da Sprechsicherheit gerade bei zurückhaltenden Teilnehmer:innen durch Lärmbelastung unnötig erschwer wird

Ablauf

1. Themenkarten vorbereiten

Zettel sollen in der Gruppe mit einem „geheimen“ Thema beschriftet werden (z.B. „Ich bin leidenschaftliche Taubenzüchtern“, „Ich habe eine besondere Briefmarken Sammlung“, „Ich habe einen Schatz im Ruhr-Park gefunden“).

2. Paare bilden (2 Personen)

Eine Person ist Interviewer:in, die andere Person ist Interviewte:r. Die:Der Interviewte muss eine „geheime“ Themenkarte ziehen.

3. Interview starten (5–10 Min. pro Paar)

Die:Der Interviewer:in kennt das Thema nicht und darf nur durch Fragen herausfinden, worum es geht. Die Fragen sollten offen (Wie...? Was...?) und nicht nur mit Ja oder Nein zu beantworten sein.

4. Wechsel:

Sobald das Thema ungefähr erraten wurde, werden die Rollen der beiden Personen getauscht und es wird eine neue „geheime“ Themenkarte gezogen.

5. Auswertung innerhalb der gesamten Gruppe (5–10 Min.)

Sofern diese Übung in einer größeren Gruppe stattgefunden hat, treffen sich die einzelnen Paare nach der Übung wieder in der großen Gruppe und werten die Erfahrung aus:

- Was hat gut funktioniert?
- Welche Fragen haben zum Reden angeregt?
- Wann ist das Gespräch ins Stocken geraten und warum?



Links & Literatur



Audacity — kostenloser Audiorekorder + Schnittprogramm
www.audacityteam.org



Pixabay — kostenlose Musik/Soundeffekte
www.pixabay.com/sound-effects/

➔ **Wichtig:** Die Sounds sind zwar kostenlos, aber bei Nutzung müssen die jeweiligen Credits eines Sounds angegeben werden.



Workshop/Online-Lehrgang zum Podcasting —
 Deutsche Journalisten Akademie
www.deutschejournalistenakademie.de



Podcasting: Wie geht das? Was brauche ich dafür? — rbb Antenne Brandenburg
www.antennebrandenburg.de/programm/ hoeren/podcasts/hilfe___tipps.html



„Ich würde gern einen Podcast über meine Familiengeschichte machen, insbesondere aus nicht-englischsprachiger westafrikanischer Perspektive. Mich interessiert das Potential, mit einfachen Mitteln Wissen zugänglich zu machen. Die Tools sind wirklich einfach und zugänglich.“

ANONYM

Eindrücke von Workshop-Teilnehmenden

„Für die kurdische Community könnte ein Podcast dazu beitragen, dass eine Gruppe, die aus Angst oft eher still lebt, mehr von ihrer Geschichte teilen und ihre Erinnerung auch in Deutschland dokumentieren kann.“

Dilan Sirin Celik,
 Studentin & Journalistin

„Besonders inspirierend war es, gemeinsam mit allen in den Austausch über unsere Ideen und Motivationen zu kommen. Ich würde die Methode gern anwenden, um übersehenen Personen in der Geschichte zu erstellen.“

Özlem Arslan

„Ich sehe in Podcasts das Potential, ein wachsendes Gedächtnis und gegebenenfalls ein Anker zu werden. Um einen eigenen Podcast zu gestalten, bräuchte ich Unterstützung von jemandem mit Software-Skills.“

ANONYM

„Mich hat besonders inspiriert, verschiedene Podcast-Formate kennenzulernen und durch Übungen ins Machen zu kommen. Ich würde die Methode gern für die Uni und eigene Projekte verwenden, um auch Geschichten zwischen den Zeilen festzuhalten. Jetzt bin ich neugierig, wie ich kreative Spielereien einbauen kann.“

Aleyna,
 Bildungsreferentin

➔ Mehrere Teilnehmende haben sich mehr Praxiszeit gewünscht, um einen eigenen Beitrag zu gestalten (Mindestens 1,5 Std.).

„Einen Podcast zu gestalten habe ich als kreativen, verbindenden Prozess erlebt. Die Idee, einen Podcast zu verschiedenen Formen der Love Language innerhalb der queeren Community zu machen, verbinde ich mit Freude, Lust und dem Potential, Raum für sanfte Begegnungen zu schaffen.“

Eva Busch

„Für Übungen in Kleingruppen, bei denen parallel Aufnahmen gemacht werden, kann es hilfreich sein, sich in verschiedene Räume aufzuteilen oder nach draußen zu gehen.“

Sören Meffert



„Ich nehme mit, wie zugänglich es sein kann, eine gemeinsame Arbeit zu machen, die auch eine Wirkung haben kann. In diesem Sinn kann ich mir gut vorstellen, die Methode zu nutzen, um die Geschichten von Queers of Colour sichtbar zu machen.“

Alexis Rodríguez Suárez

Storytelling

Erzählen, Die Kunst des Storytellings in der Geschichtsarbeit was bleibt

Storytelling kann:

- einen Raum schaffen, in dem Menschen einander zuhören und begegnen
- im Moment entstehen - Geschichten verändern sich jedes Mal, wenn sie erzählt werden
- Verbindungen schaffen und Wissensaustausch ermöglichen
- eine tiefe Auseinandersetzung mit alltäglichen Themen oder Gegenständen anstoßen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede stehen lassen
- als Gruppenprozess oder mit Publikum auch für die Erzählenden Überraschungen mit sich bringen



26

Methode 2

Gespräch 28. März 2025

Alexis Rodríguez Suárez & Yazan Abo Hassoun
Moderation: Megha Kono-Patel (We Are Here)



„Ich bin zum Storytelling gekommen aufgrund meines akademischen Backgrounds [...]. Ich habe Ethnologie und Sozialanthropologie studiert [...] und irgendwann war ich nicht mehr happy damit, wie akademische anthropologische Arbeit funktioniert: Wir führen Gespräche, bringen sie in unser Büro, und bearbeiten sowie kodifizieren sie in eine Sprache, die für die Menschen, mit denen wir gesprochen haben, oft nicht einmal mehr zugänglich ist.“

Alexis Rodríguez Suárez



Zum Podcast



Tools to
Remember



Folge 2

27

Storytelling

Dr. Alexis Rodríguez Suárez, (er/ihn), cis queer man of color in der Diaspora. Als Künstler, Community-Organisator und Kurator interessiert er sich für die Schaffung von Räumen für unterrepräsentierte oder unsichtbare Gemeinschaften und ihre Geschichte. Seine Praxis konzentriert sich auf kollaborative, intersektionale, queer-feministische Film- und Kunstprojekte sowie auf politische Bildung. Er ist Co-Leiter des Projekts *Geschichtenwerkstatt Ruhr* und arbeitet außerdem als Programmplaner im Bereich Politik und Gesellschaft im soziokulturellen Zentrum Bahnhof Langendreer.



Dr. Alexis Rodríguez Suárez

Yazan Abo Hassoun ist ein syrischer Performer, Theaterpädagoge und freischaffender Projektleiter. Seit 2017 ist er Teil der Theatergruppe Ruhrorter in Mülheim an der Ruhr, wo er an Stücken zu Fluchterfahrungen und gesellschaftlichen Themen mitwirkt. In der Produktion *Geister* war er Schauspieler und im Bereich Kostümdesign tätig. Er spielte in Stücken wie *Südwärts* (2021) und *Datscha* (2023) und arbeitete als Kostümassistent für *State of Euphoria* (2023). Seit 2024 ist er in *Die Schutzbefohlenen – Was danach geschah* am Schauspielhaus Bochum zu sehen. Neben seiner Tätigkeit als Theaterpädagoge arbeitet er als freischaffender Projektleiter und Eventmanager mit Fokus auf interkulturelle Kunst und Events.

Yazan Abo Hassoun



„Für mich ist es in meiner Arbeit allgemein sehr wichtig, Dinge zu dokumentieren. [...] Geschichten mit denen ich arbeite, müssen mitgeteilt werden - das heißt: Wir können zwar endlos lang über unsere Geschichten sprechen, aber wenn wir die Geschichten anderen Menschen nicht zeigen können – etwa durch Bilder oder Videos – dann fehlt etwas.“

Yazan Abo Hassoun

Megha Kono-Patel (keine Pronomen) arbeitet in verschiedenen Feldern machtkritisch und empowermentorientiert dramaturgisch, kuratorisch und bildungstheoretisch. Tätig war Megha nach dem Studium der Literaturwissenschaft, Bildungswissenschaft und Erziehungswissenschaft in Heidelberg, Wuppertal und Dortmund, unter anderem als pädagogische Leitung der Migrant:innenselbstorganisation Verein Kamerunischer Ingenieur:innen und Informatiker:innen Ruhrbezirk. Megha Kono-Patel hat die Stadtdramaturgie am Schauspiel Dortmund konzipiert und dort das Dortmund Goes Black Festival geleitet. Seit Juni 2025 ist Megha Programmleitung von Interkultur Ruhr.

Megha Kono-Patel



Methode 2

Fragen an Alexis Rodríguez Suárez

Erfahrungen aus der Praxis

Was ist Storytelling?

Storytelling ist das Erzählen von Geschichten. Es ist eine narrative Übung, die es ermöglicht, Erfahrungen auszutauschen, zu reflektieren und gemeinsam Verbindungen und Wissen zu schaffen.

Wie passiert Storytelling?

Für Storytelling muss ein Ort für Fragen geschaffen werden, die die Teilnehmer:innen dazu einladen, ihre Geschichten zu erzählen. Außerdem ist es wichtig, aktives Zuhören zu fördern. Der erste Schritt besteht also darin, Fragen zu entwickeln, die sich an die eingeladene Gruppe richten. Diese Fragen sollten nicht nur Möglichkeiten zum Erzählen enthalten, sondern auch darauf eingehen, was die Personen, die ich einladen möchte, brauchen, um sich in diesem Raum wohlfühlen zu können.

Im zweiten Schritt wird der thematische Schwerpunkt gewählt und der Weg für das Erzählen vorbereitet. Das heißt, wir überlegen uns, über welches Thema wir sprechen wollen und wie wir die Gruppe einladen, dorthin zu gelangen. Der dritte Schritt besteht darin, den konkreten Rahmen der Zeit und des Raumes festzulegen, den wir für das Zusammentreffen der Menschen und ihrer Geschichten sowie für die Moderation des Treffens zur Verfügung stellen.

Wo kommt Storytelling her?

Es gibt viele Traditionen des Storytellings. Ich persönlich habe mich in ethnografischen Methoden, Gesprächen und Lebenserzählungen geschult. Ich nutze meistens einen Ansatz der Selbstnarration, auch Autoethnografie genannt. Das heißt, dass Leute Momente, Erfahrungen und Wahrnehmungen in der ersten Person aus ihrer eigenen Perspektive erzählen. An sich ist das eine Übung, die die meisten Leute jeden Tag machen. Was diese Aktivität besonders machen kann, ist die Wahl der Themen, der Kontext, in dem erzählt wird, und die Art und Weise, wie diese Geschichten Wissen aktivieren.

Wie wähle ich aus, was erzählt werden soll, und welche Möglichkeiten und Hindernisse gibt es dabei?

Die Auswahl eines Themas ist einer der Schlüssel zum Storytelling. Die Entscheidung hängt von verschiedenen Faktoren ab: Wer erzählt und wer hört zu, was braucht und will diese Gruppe, welche Ziele verfolgen wir als Einzelne und als Gruppe?

Storytelling

Das gewählte Thema soll Wissen und Verbindungen zwischen den Teilnehmer:innen schaffen, daher ist es wichtig, vorher zu wissen, wo sie stehen, wenn man das Thema auswählt.

Die Wahl eines bestimmten Themas kann allerdings auch verhindern, dass andere Wünsche und Bedürfnisse der Gruppe zum Ausdruck kommen. Eine aufmerksame Moderation sollte diese Möglichkeit berücksichtigen und in der Lage sein, das Gespräch gegebenenfalls in eine andere Richtung zu lenken.

Es ist wichtig, daran zu denken, dass man schrittweise vorgehen muss, das heißt: Eine Gruppe zum Geschichtenerzählen zu bringen sollte ein Prozess mit aufeinanderfolgenden Schritten sein, der den Teilnehmenden ermöglicht, die Wirkung des Erzählens und Zuhörens auf sich selbst und die Gruppe zu verstehen. Es muss genau darauf geachtet werden, ob sich vor Ort Vertrauen aufbaut, um die Tiefe und Intimität der Themen, die wir behandeln wollen, zu erhöhen.

Ist Storytelling eine Methode?

Wenn wir unter Methode eine Art und Weise verstehen, wie man Wissen produziert oder greifbar macht, dann kann man sagen, dass Storytelling eine Methode ist. Aber es ist auch eine alte Praxis, die mit der mündlichen Überlieferung zusammenhängt.

Wie spreche ich Menschen an, damit sie mir etwas erzählen?

Ich denke, es ist super wichtig, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Dazu sollte man den Leuten klar machen, dass es sich bei dem Prozess um nichts anderes als eine Einladung handelt. Einladungen kann man annehmen oder ablehnen. Meiner Erfahrung nach ist es sehr hilfreich, ehrlich und transparent zu sein, was die Art der Einladung angeht, und die Leute zu bitten, immer selbst zu entscheiden, was sie im aktuellen Kontext erzählen wollen und können. Geschichten zu erzählen und zuzuhören ist eine Art Austausch von Geschenken. Deshalb ist es wichtig, bereit zu sein, sich einzubringen und selbst Geschichten zu Themen zu erzählen, um dann andere dazu einzuladen, dasselbe zu tun. Es ist wichtig, klein anzufangen.

Was passiert mit der gesprochenen Geschichte?

Mit erzählten Geschichten kann viel passieren. Erstmal geht es um eine Geschichte, die erzählt und gehört wurde. Sie regt zum Nachdenken an und bringt neue Erkenntnisse – über die Leute in der Gruppe, über gemeinsame Erfahrungen und über anderes Wissen, das in der Gruppe großzügig geteilt wird. Das heißt, dass erzählte Geschichten oft Veränderungen auf individueller oder

Methode 2

kollektiver Ebene anstoßen können. Sie verändern die Wahrnehmung der eigenen Geschichte, der Menschen in der Gruppe und der Beziehung der Gruppe zu ihrer Umgebung. Eine andere Möglichkeit ist, die Geschichten zu bearbeiten, indem man sie aufschreibt oder andere Ausdrucks- und Dokumentationsformen dafür findet.

Was sind Chancen des Storytellings?

Storytelling macht Wissen zugänglich und bringt Geschichten ans Licht, die sonst unsichtbar oder in der Gesellschaft kaum präsent sind. Es bietet die Möglichkeit, verkörpertes und verortetes Wissen zu schaffen, das zu sozialem Handeln und Wandel beitragen kann.

Ist alles Erzählte Storytelling?

Storytelling kann in vielen Kontexten und zu verschiedenen Zeitpunkten stattfinden. Wenn es aber als Werkzeug für die Erinnerungsarbeit und den kollektiven Prozess gedacht wird, ist es wichtig, einen Rahmen zu schaffen. Dieser Rahmen sollte Fragen und Themen in den Mittelpunkt stellen, die mit den Bedürfnissen und Wünschen der betreffenden Gruppe zusammenhängen.

Wie unterscheidet sich „Geschichte“ von „Geschichten“?

Im Rahmen meiner Arbeit unterscheide ich „Geschichte“ von „Geschichten“, weil die Geschichte im Singular oft offiziell wird. Die Geschichte, die in der Schule gelehrt wird, drängt die anderen Geschichten oft an den Rand. **Chimamanda Ngozi Adichie** spricht in ihrem bekannten **TED-Talk** über die **Gefahr der einzigen Geschichte** (*The danger of a single story*), über die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Erzählung. Dieser Prozess ist mit Macht verbunden, mit Gruppen, die die Macht haben, ihre Geschichte zu erzählen und sie zur „Geschichte“ zu machen. Raum zu schaffen, damit andere Geschichten erzählt, gehört und reflektiert werden können, ist für meine Arbeit und meinen Ansatz von grundlegender Bedeutung. Es geht darum, der Komplexität, die uns umgibt, Raum zu geben und zu ermöglichen, dass eine Vielzahl von Geschichten die Gestaltung der sozialen Realität mitbestimmt.



Storytelling

Wessen Geschichten zählen?

Die sozialen Hierarchien, die das gesellschaftliche Leben bestimmen, beeinflussen auch, wie wichtig wir die Geschichten finden, die in unserem Umfeld kursieren. Wir widmen in den Online-Zeitungen ganze Seiten den Sportereignissen vom Sonntag, aber der Erfolg einer Nachbarschaftsinitiative, die Kultur zugänglich macht, ist bestenfalls eine 250 Zeichen lange Notiz. Dieses Bewertungssystem beeinflusst auch, wie wir unsere eigenen Geschichten sehen. Es gibt Leute, die Autobiografien schreiben, ohne an der Bedeutung ihrer eigenen Existenz zu zweifeln, während andere denken, dass sie nichts Wertvolles über sich zu erzählen haben. Diese Hierarchien in Frage zu stellen und zu lernen, die Vielfalt der Geschichten zu schätzen, ist ein wichtiger Prozess. Er hilft uns, eine Gesellschaft zu schaffen, in der mehr Geschichten erzählt werden und auch zählen. So werden auch die Leute, die sie erzählen, wertgeschätzt.

Wie kann ich mir selbst Leerstellen bewusst machen?

Es ist nicht einfach, sich der Lücken bewusst zu werden. Es ist nicht einfach, etwas zu vermissen, von dem wir nicht wissen, dass es da sein könnte. Gerade das Schaffen von Räumen, um Geschichten zu erzählen, die Fragen beantworten oder Erfahrungen schildern, über die wir normalerweise nicht sprechen, kann der erste Schritt sein, um zu erkennen, dass es etwas gibt, über das wir nicht gesprochen haben, das aber Auswirkungen auf unser Leben hat. Es geht um langsame (Ver-)Lernprozesse, in denen wir üben, die Art und Weise, wie wir unsere Gesellschaft und ihre Geschichte verstehen, zu hinterfragen, zu untersuchen und neu zu gestalten.

Wie gehe ich mit Leerstellen um?

Was wir sagen, ist genauso wichtig wie das, was wir nicht sagen. Leerstellen zeigen oft, wie wir die Dinge sehen, wo wir stehen und warum wir bestimmte Aspekte hervorheben und andere auslassen. Deshalb finde ich es wichtig, klar zu sagen, wo wir stehen. Es ist wichtig, die Verbindungen zwischen unseren Erfahrungen und den Geschichten, die uns wichtig sind und die wir erzählen, deutlich zu machen.

Beim Stichwort Lücken denke ich noch an ein anderes Thema, nämlich an die bewussten Lücken, die in unseren Erzählungen auftauchen. Oft werden Menschen, die Marginalisierung erlebt haben, von der Gesellschaft dazu angehalten, ständig über ihr Leiden sprechen – als würde ihr Wert als erzählende Person nur mit diesem Thema zusammenhängen. Hier finde ich Lücken dann sehr wertvoll: Sie zeugen von einem Raum, in dem marginalisierte Menschen den Fokus ihrer Erzählung selbst setzen, indem sie Passagen auslassen,

Methode 2

Lücken lassen und die Erzählung auf andere Aspekte ihres Lebens konzentrieren – jenseits der erlebten Gewalt. Diese Lücken sind voller Selbstbestimmung und Würde. zentrieren. Es sind Lücken, die voller Selbstbestimmung und Würde sind.

Wem kommen die erzählten Stories zugute?

Ich bin überzeugt, dass Geschichten, die erzählt werden, uns allen als Gesellschaft nützen, weil wir so ein besseres Verständnis für unsere Umgebung entwickeln. Für Leute, die sich an einem Raum beteiligen, um Erinnerungsarbeit zu leisten und ihre Geschichten zu erzählen, hat das einen direkten Vorteil, der oft zu Empowerment-Prozessen beitragen kann.

Welche Form der Moderation braucht es, damit Menschen ihre Geschichte teilen möchten?

Eine Moderation, die über Kenntnisse über die Erfahrungen und Bedürfnisse der eingeladenen Gruppe verfügt und die Sensibilität hat, den Dialog mit Respekt und Anerkennung der Autonomie und Handlungsfähigkeit der Teilnehmenden zu begleiten und zu leiten.

Welche Form der Einladung braucht es, damit Menschen ihre Geschichte teilen?

Wir wollen Leute zu einer Aktivität einladen, die auch mit Spaß zu tun hat, mit dem Genuss, mit anderen zusammen zu sein, mit dem Experimentieren mit dem Erzählen. Es geht um eine Einladung, die zwar oft Arbeit bedeutet, die nicht immer einfach ist, aber die die Bindungen in der Gemeinschaft stärkt. Es geht um eine Einladung zu einer Praxis der Fürsorge, individuell und gemeinsam, in der wir uns um unsere Geschichten kümmern.



Tools für die Praxis

ÜBUNGEN VON Alexis Rodríguez Suárez

Übung Storytelling mit Erinnerungsgegenständen

Ziel

- die Erzählenden dazu anregen, Geschichten über Gegenstände zu erzählen, mit denen sie Erinnerungen verbinden
- materielle Elemente in die Geschichtsarbeit einbeziehen

Es ist wichtig zu erwähnen, dass bei dieser Übung verschiedene Themen im Vordergrund stehen können: zum Beispiel Familiengeschichte, Freundschaft, persönliche Erfolge und so weiter. Je nach Thema muss eine klare Frage formuliert werden, damit die Teilnehmenden einen Gegenstand mitbringen können, der mit dem gewählten Thema in Verbindung steht. Diese Übung kann auch ohne ein konkretes Thema durchgeführt werden, indem man die Teilnehmenden bittet, Gegenstände aus ihren Taschen zu holen, etwas, das sie immer bei sich tragen, und zu erklären, warum sie diesen Gegenstand immer bei sich haben und was das über sie aussagt.

Dauer

Je nach Anzahl der Teilnehmenden zwischen 45 Min. und 1,5 Std.

Personen

Ich empfehle, diese Übung in kleinen oder mittleren Gruppen durchzuführen, das heißt mit 6 bis 15 Personen. Bei einer größeren Gruppe kann man die Übung in zwei Teilen mit einer Pause durchführen.

Material

Für diese Übung wird in der einfachsten Version kein zusätzliches Material benötigt, aber je nach Ziel und Dokumentationsinteresse kann eine Kamera zum Fotografieren der Objekte bereitgestellt werden.

Raum

Diese Übung kann drinnen oder draußen durchgeführt werden. Wichtig ist, dass die Gruppe ohne Unterbrechungen und ohne äußere Störungen wie Lärm oder vorbeigehende Personen arbeiten kann. Je nach Thema kann es sinnvoll sein, einen Raum zu haben, der den Teilnehmenden Intimität und Privatsphäre bietet. Es ist empfehlenswert, dass die Teilnehmenden einander sehen. Dafür können sie zum Beispiel einen Kreis bilden.

Ablauf

Die Person, die die Aktivität leitet, kann erklären, dass jede Person ihren Gegenstand vorstellen und die Geschichte erzählen kann, die sie damit verbindet. Alle Anwesenden werden gebeten, still zu sein und der erzählenden Person aufmerksam zuzuhören.

Je nach Zielsetzung und Größe der Gruppe kann angegeben werden, wie lange die Erzählungen dauern dürfen.

Die Beiträge können nach der Reihe der Personen im Kreis gehen oder nach Zufallsprinzip erfolgen (wenn diese Option gewählt wird, kann die Person, die die Aktivität leitet, darauf achten, dass alle teilnehmen).

Die Personen, die einen Gegenstand zeigen und eine Geschichte erzählen, können den Gegenstand unter den Teilnehmenden zirkulieren lassen oder auch nicht. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Teilnehmenden zu bitten, den Gegenstand nach dem Erzählen ihrer Geschichte auf einen Tisch oder ein Regal zu legen und so eine gemeinsame Ausstellung zu schaffen.

Nachdem eine Geschichte gehört wurde, kann die Leitung fragen, ob die erzählende Person Fragen beantworten möchte oder nicht. Dabei sollte beachtet werden, dass die Person womöglich keine weiteren Details erzählen möchte und bereits bewusst gewählt hat, was sie in diesem Rahmen erzählen möchte. Doch das letzte Wort hat natürlich die Person.

Die Geschichtenrunde endet, wenn alle Personen ihre Geschichte erzählt und ihren Gegenstand präsentiert haben.

Anschließend können die Teilnehmenden eingeladen werden, sich die Ausstellung der Gegenstände anzusehen. Wenn Sie den Prozess dokumentieren möchten, können Sie Fotos von den Gegenständen machen.

Hinweis

Je nach Zielsetzung kann diese Übung der Beginn eines tiefergehenden Prozesses sein. Die Teilnehmenden können aufgefordert werden, vom Mündlichen zum Schriftlichen überzugehen und andere Formen der Dokumentation zu nutzen.

Nach der Geschichtenrunde können die Teilnehmenden eingeladen werden, sich die Objekte anzusehen und mit neuen Fragen über die Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen den Objekten und Geschichten nachzudenken. Was sagt das über die Gruppe aus? Was sagt das über uns aus?

Diese Übung kann als eine Möglichkeit zur Stärkung des Gruppenzusammenhalts mit eher oberflächlichen Themen angepasst werden, aber sie kann auch für die Arbeit mit einer Gruppe verwendet werden, die sich bereits kennt oder einen Gruppenprozess durchlaufen hat, um Themen vertieft zu bearbeiten. Es ist wichtig, die Teilnehmenden stets daran zu erinnern, bewusste Entscheidungen darüber zu treffen, was sie im Rahmen der Aktivität erzählen möchten und können.

Storytelling

Quelle

Die Übung ist eine freie Adaption typischer ethnografischer Methoden und der Oral History.

Links & Literatur

Links:



www.livingmuseums.co.uk/storytelling-through-objects



über Storytelling im Allgemeinen:

www.lasandigital.org.mx/construyendo-comunicacion-comunitaria-en-mexico/



www.strategisches-storytelling.de/der-schleier-des-nichtwissens-eine-story-ueber-gerechtigkeit/



www.rankingdocs.de/blog/storytelling/



TED-Talk „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“ von Chimamanda Adichie 2009
www.youtube.com/watch?v=D9lhs241zeg

Literatur:

Claire Horst, *Alle Geschichten (er)zählen – Aktivierendes kreatives Schreiben gegen Diskriminierung*, Verlag Barbara Budrich 2017

Soetsu Yanagi, *The Beauty of Everyday Things*, Penguin Publishing Group 2019

Gabriela Cicalese (Hrsg.), *Comunicación comunitaria: apuntes para abordar las dimensiones de la construcción colectiva*, La Crujia (Buenos Aires) 2010

„Storytelling eignet sich sehr gut zum Kennenlernen in einer neuen Gruppe.“

Ellinor

Methode 2

Eindrücke von Workshop-Teilnehmenden

→ Eine Teilnehmerin gibt den Hinweis, dass eine ästhetisch ansprechend, zum Beispiel mit Blumen gestaltete Raummitte sehr viel ausmacht.

„In unserem Verein Kapiwara e.V. können die Übungen helfen, einen stärkeren Zusammenhalt herzustellen, in dem wir besser verstehen, welche Perspektiven da sind und wie wir so die eigene Identität neben der anderen betrachten können. Für einen Dialog braucht man zwei Perspektiven und ich denke noch darüber nach, was ich hier und jetzt teilen kann.“

Gabs

„Die meisten Menschen hier im Raum können sich alle ganz schnell auf Deutsch ausdrücken, aber da hauptsächlich über deutsche Lautsprache kommuniziert wurde, gab es Sprachbarrieren. Ich würde gern mehr mit Übungen arbeiten, die den Körper als Ausdrucksmittel mitdenken, zum Beispiel für Recherchearbeiten mit meinem Kollektiv und Workshops, die wir anbieten. Es wäre toll, wenn es regelmäßige Treffen gäbe, um Übungen im Storytelling zu machen, zum Beispiel zweimal pro Monat.“

Silvia Ehnis Pérez Duarte,
Tacho Tinta

„Ich nehme viele Fragen mit, zum Beispiel: Wie viele Geschichten tragen unsere Namen in sich? Wie können wir Geschichten wieder herstellen? Was passiert, wenn wir Geschichten aussprechen? Was passiert beim Storytelling mit unserem Körper? Wie können wir einander aufrichtiger zuhören? Wie können wir einen Raum schaffen, in dem sich alle frei fühlen, (nicht) zu sprechen? Wie können wir Erinnerungsarbeit in einer sanften und sensiblen Weise gestalten? Insgesamt, denke ich, kann Storytelling ein guter, sanfter Einstieg in emotionale Themen sein.“

Maria Renee Morales Garcia,
Künstler:in

„Mich hat inspiriert, wie schnell wir in ein vertrautes Erzählen und Zuhören gekommen sind. Sobald wir ins Erzählen kommen, verändern banale Alltagsgegenstände ihre Bedeutung für mich. Sie werden wertvoller. Erzählen ist Magie und Verbindung und ich möchte meine Kunst im Zusammenbringen von Menschen mit Methoden des Storytellings weiter ausbauen.“

Julia Kostka, Künstlerin
atelier automatique

Worte

& Herkunft

Schreib- workshop für (post-)migrantische Familiengeschichten

Ein Schreibworkshop für (post-)migrantische Familiengeschichten kann:

- ein Anstoß sein, sich mit verborgenen Teilen der eigenen Geschichte zu beschäftigen
- Gemeinsamkeiten in unterschiedlichen Biografien sichtbar machen und dadurch Gemeinschaft herstellen
- Menschen in ihrem kreativen Potential bestärken
- über einen längeren Zeitraum fortgeführt werden und so einen gemeinsamen Raum der Beschäftigung herstellen
- emotional herausfordernd sein
- helfen, über Poesie Worte für scheinbar Unsagbares zu finden



Gespräch 25. April 2025

Esra Canpalat & Elona Beqiraj



„Schreiben bedeutet für mich in erster Linie, etwas festzuhalten und nicht zu verlieren. Meine Großeltern konnten weder lesen noch schreiben — bei uns wurde alles über die Folklore weitergegeben. Irgendwann habe ich erkannt, dass diese Folklore Wissensarchive über die Geschichten meiner Vorfahren sind. Aber ich kenne diese Geschichten nur, weil mein Vater sie erzählt hat. Wenn er sie nicht mehr erzählen kann, können sie nicht weitergegeben werden — weil sie nie aufgeschrieben wurden. Durch das Schreiben habe ich aber die Möglichkeit, all das festzuhalten.“

Elona Beqiraj

Zum Podcast



Tools to
Remember



Folge 3

Schreibworkshop

Esra Canpalat ist Autorin und Literaturwissenschaftlerin aus dem Ruhrgebiet. Sie studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Aus einer antirassistischen, transkulturellen und feministischen Position heraus schreibt sie Erzählungen, Essays, wissenschaftliche Artikel und kulturvermittelnde Texte. Sie interessiert sich für Autofiktion, Dokumentation und Erinnern. Canpalat ist Preisträgerin des Förderpreises Ruhr 2021 und wurde im Literaturwettbewerb *60 Jahre Migration aus der Türkei – Neue Hoffnungen* ausgezeichnet. Derzeit arbeitet sie an einem Romanprojekt über postmigrantische Erinnerung und intergenerationelle Traumata. Ihre Kolumne *Vom Rande aus*, die sie im Auftrag von interkultur.ruhr schrieb, erschien kürzlich bei strzelecki books.

Esra Canpalat



Elona Beqiraj (*1997, Niedersachsen) ist eine in Berlin lebende Autorin und Kuratorin. In ihrer Lyrik behandelt sie Migration, Zugehörigkeit und die Folgen des Krieges, unter anderem in *und wir kamen jeden sommer* (Resonar Verlag, 2019). Sie leitete die erinnerungskulturellen Projekte *Weil wir nicht vergessen* und *Solange wir erinnern* am Maxim Gorki Theater und bietet regelmäßig Schreibwerkstätten an. Zudem kuratierte sie Veranstaltungen für die Heinrich-Böll-Stiftung und die Rosa Luxemburg Stiftung und schreibt zurzeit an einem Theaterstück für das Ballhaus Naunynstraße. 2022 wurden ihre Gedichte bei der Manifesta Biennale in Prishtina ausgestellt.

Elona Beqiraj



Methode 3

Fragen an Esra Canpalat

Erfahrungen aus der Praxis

Was ist Herkunft?

Herkunft kann vieles bedeuten: ein konkreter Ort, von dem ich herkomme, in dem ich aufgewachsen bin; eine Kultur, der ich mich zugehörig fühle; aber auch etwas Diffuses, das ich nicht genau fassen kann; etwas, von dem ich mich aus verschiedenen Gründen (zum Beispiel Rassismuserfahrungen, Assimilationszwang, Klassenschemata) abgewandt habe; ein Hintergrund, mit dem ich mich näher befassen kann, wenn ich dazu den Wunsch und das Bedürfnis verspüre, um mich besser zu verstehen.

„Als Workshopleiterin ist es total wichtig, einen Raum zu schaffen und zu erhalten – das ist wirklich eine Herausforderung. Eine Atmosphäre zu schaffen, in der alle aufeinander zugehen, in der Vertrauen herrscht, ist schwierig – denn gerade das Schreiben kann zu einer sehr privaten und persönlichen Sache werden [...]. Beim Schreiben muss man nämlich erstmal in sich gehen und einen persönlichen Prozess durchlaufen. Einen Raum zu schaffen, in dem Menschen das Gefühl haben, etwas über sich teilen zu können, respektvoll miteinander umzugehen und sich gegenseitig zuzuhören – das ist für das Schreiben sehr wichtig.“

Esra Canpalat

Wie unterscheidet sich ein Schreibworkshop von einem Schreibworkshop für Familiengeschichten?

Erst einmal nicht viel. Bei einem Schreibworkshop, der nicht das Thema „Familie“ als Fokus hat, kann ein:e Teilnehmer:in ebenfalls dazu animiert werden, über die eigene Familiengeschichte nachzudenken und zu schreiben. In einem Schreibworkshop, der dezidiert Familiengeschichten behandelt, werden Wege gesucht, Vergangenheit und Gegenwart in Beziehung zu setzen und kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu erkunden, um Unsichtbares sichtbar zu machen. Das kann mitunter sehr emotional und persönlich werden.

Wie bereite ich einen Schreibworkshop vor?

Überlege dir genau, an wen sich der Workshop richtet (Anfänger:innen, bereits schreibende Menschen, Menschen, die bestimmte Ausschlüsse erleben, und so weiter) und plane dementsprechend deine Schreibübungen. Stelle unbedingt einen Verhaltenskodex auf, damit die Teilnehmenden während des Workshops respektvoll miteinander umgehen. Teile diesen Verhaltenskodex vor Beginn des Workshops mit den Teilnehmenden und sei offen für Ergänzungen. Plane unbedingt genug Zeit für das Kennenlernen ein und 1-2 lockere Schreibübungen, die mögliche Blockaden und Ängste lösen und die Teilnehmenden zum Schreiben animieren. Versuche, den Schwierigkeitsgrad der Übungen schrittweise zu steigern und nicht sofort mit komplexeren Schreibübungen anzufangen. Versuche, die Zeit für die jeweiligen Übungen einzuschätzen und

Schreibworkshop

demnach einen Zeitplan zu erstellen. Flexibilität ist wichtig: Versuche, die Gruppe und ihre Dynamik zu verstehen. Wenn du das Gefühl hast, dass die Gruppe Übungen nicht annimmt oder etwas länger braucht, um warm zu werden, passe dich dem Tempo an. Es hilft auf jeden Fall, übervorbereitet zu sein: Habe mehrere Übungen in petto, die du gegebenenfalls anwenden, zur Not gegen andere austauschen oder überspringen kannst. Plane unbedingt Pausen ein!

Wie lange sollte ein Schreibworkshop mindestens dauern?

Ein Schreibworkshop sollte inklusive Pausen mindestens 4-5 Stunden dauern. Alles unter 2 Stunden ist erfahrungsgemäß schwer umzusetzen.

Wer kann an Schreibworkshops teilnehmen?

Alle Menschen jeden Alters können an Schreibworkshops teilnehmen, egal ob mit oder ohne Schreiberfahrung! Wichtig ist nur, dass die beziehungsweise der Workshopleiter:in den Workshop zugänglich für die Teilnehmenden gestaltet.

Was bedeutet Postmigration?

Postmigration bedeutet für mich, dass der Prozess der Migration sich weiter fortsetzt. Das Präfix post- ist ein wenig irreführend, da es den Eindruck erweckt, die Migration sei abgeschlossen. Aber eine Migrationsbewegung setzt sich bis in folgende Generationen fort: Auch wenn ich persönlich nicht die Erfahrung der Migration gemacht habe, haben mich die Erinnerungen und Traumata meiner Eltern bis heute geprägt, seien sie erzählt worden oder unausgesprochen geblieben. In meinem Fall bedeutet das beispielsweise, dass ich immer mit einem melancholischen Gefühl aus dem Heimatland meiner Eltern abreise, obwohl ich wenig Bezug zu diesem habe, weil ich bereits als Kind beobachten konnte, wie sehr es meine Mutter innerlich zerriss, nach Ende der Sommerferien wieder nach Deutschland zu müssen. Außerdem ist da der Umstand, dass es mir bis heute schwerfällt, den Arbeitsethos abzulegen, den mir mein Vater, ein sogenannter Gastarbeiter, vermittelt hat.



Darf nur über die eigene Familie geschrieben werden?

Ich denke, es kommt darauf an, aus welcher Perspektive eine Geschichte geschrieben wird und ob diese Perspektivierung mitreflektiert wird. Wer spricht? Wer darf sprechen oder schreiben? Wem wird überhaupt zugehört,

Methode 3

wer wird gelesen? Handelt es sich um die Geschichte marginalisierter Personen, kann es zuweilen problematisch anmuten, wenn diese von einer Person erzählt wird, die beispielsweise der Dominanzgesellschaft angehört – während es doch auch die Möglichkeit gäbe, dass ein Familienmitglied oder eine betroffene Person ihre eigene Geschichte erzählt. Ich würde aber nicht prinzipiell sagen, dass das unmöglich ist. Es kommt auf den spezifischen Kontext und Rahmen an, in dem eine Geschichte erzählt wird.

Ich kenne Teile meiner Familie nicht, das beschäftigt mich. Passt das auch zur Familiengeschichte?

Selbstverständlich. Ich für meinen Teil finde gerade die Lücken, das Unausgesprochene in Familiengeschichten bedeutend. (Post-)Migrantische Familiengeschichten sind durchzogen von Leerstellen und Unausgesprochenem. Wenn wir darüber nicht schreiben, könnten wir gar nicht erst unsere Familiengeschichten erzählen. Auch wenn es zunächst widersprüchlich erscheint: Die eigene Geschichte nicht zu kennen kann der Ausgangspunkt zum Schreiben sein.



Wann hast du angefangen zu schreiben?

Ich habe schon immer Interesse an Geschichten gehabt und sie mir selbst in meinem Kopf erzählt, manchmal auch laut ausgesprochen und meine Mitmenschen damit genervt. Ich glaube, für mich war das bereits als Kind eine Art, mich entweder zurückzuziehen oder aber auf mich aufmerksam zu machen – ich bin die Kleinste in der Familie, da hört dir sowieso niemand zu. Als ich dann gelernt habe zu schreiben, wurde es zu meinem Medium, meinem Ausdrucksmittel. Auch wenn das abgedroschen klingt: Ich habe wirklich schon als kleines Kind geschrieben, in Gedanken und auf Papier. Bis heute schreibe ich immer zuerst in Gedanken, bevor ich mit dem Stift oder Laptop schreibe. Mein Kopf ist mein Notizbuch.

Was ist dein schönstes Erlebnis aus einem von dir angebotenen Workshop?

Für mich ist es immer wieder schön zu erleben, wenn eine Person, die anfangs sehr zurückhaltend ist und sagt, sie könne nicht schreiben, plötzlich durch eine Schreibübung oder durch die kollektive Erfahrung in einem Schreibworkshop aufblüht und anfängt zu erzählen. Das ist für mich auch der ausschlaggebende Grund, Schreibworkshops anzubieten: Menschen deutlich zu machen, dass jede:r schreiben kann, und sie zu motivieren, weiterzuschreiben.

Liest du deine Texte gerne, nachdem sie fertig sind?

Kommt immer auf den Text an. Mit manchen bin ich sehr zufrieden und lese sie mir gerne mehrmals durch. Bei manchen hadere ich bis heute. Es geschieht auch, dass ich Texte mit der Zeit anders beurteile, aber ich versuche, in diesem Fall nicht allzu streng mit mir zu sein und es als eine persönliche Entwicklung zu verbuchen, wenn ich das Gefühl habe: „Moment, so hätte ich das heute aber nicht geschrieben ...“.

Inwieweit ist deine Familiengeschichte Teil deiner Texte?

Meine eigene Familiengeschichte ist sehr oft Bestandteil meiner eigenen Texte. Manchmal ist der Bezug zu mir sehr deutlich, zum Beispiel bei einem autofiktionalen Text, manchmal ist der Text fiktionaler. Es ist keine bewusste Entscheidung meinerseits, wie stark der autobiografische Anteil ist. Es kommt darauf an, was die Geschichte ist und wie es sich in dem Moment für mich am „natürlichsten“ anfühlt, die Geschichte zu erzählen.

Worin spiegelt sich deine Kreativität, außer im Schreiben, in deinem Alltag?

Tatsächlich im Kochen. Ich liebe es zu kochen, insbesondere für meine Freund:innen. Für mich gibt es keinen schöneren Liebesbeweis als für jemanden ein Essen zu kochen und zu sich an den Tisch einzuladen. Genauso wie Schreiben und Lesen eine gemeinschaftliche Tätigkeit sein kann, kann auch das Kochen eine community-basierte Praxis sein und verschiedene Menschen zusammenbringen.



Tools für die Praxis

ÜBUNGEN VON ESRA CANPALAT

Übung Metaphernsack

Ziel

Diese Übung eignet sich zu Beginn eines Schreibworkshops, um auf spielerische Weise mögliche Blockaden oder Ängste vor dem Schreiben zu lösen und eigenen Emotionen zu einem bestimmten Thema nachzugehen

Dauer

30 Min.

Personen

mindestens 5 Teilnehmer:innen

Material

2 Beutel oder 2 Kisten gefüllt mit 1) Zetteln, auf denen Begriffe stehen (zum Beispiel zum Themenblock „Familie“), und 2) kleinen Gegenständen

Raum

Die Übung kann im Freien durchgeführt werden, sollte möglichst aber in einem geschlossenen Raum stattfinden, damit die Ergebnisse an einer Wand präsentiert werden können. So können sich die Teilnehmenden die Metaphern während des Workshops immer wieder anschauen.

Ablauf

Jede:r Teilnehmende zieht jeweils einen Begriff aus einem Beutel und einen Gegenstand aus einem anderen Beutel. Jetzt müssen beide zu einer Metapher verbunden werden.

Beispiel für eine Metapher aus dem Metaphernsack:

Begriff: Familie, Gegenstand: Klebeband

„Familie ist eine Rolle Klebeband. Sie klebt auf der Haut und wenn du versuchst, sie abzuziehen, reißt du dir deine Haare mit raus.“

Hinweis

Wichtig ist, den Teilnehmenden zu erklären, was eine Metapher ist: Eine Metapher ist ein sprachlicher Ausdruck, bei dem ein Wort (eine Wortgruppe) aus seinem eigentlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen übertragen wird (bildhaft). Beispiel: Jemand ist ein Löwe oder eine Löwin (wenn jemand sehr stark ist); Stuhlbein (wenn für die gemeinte Sache kein anderes Wort existiert).

Quelle

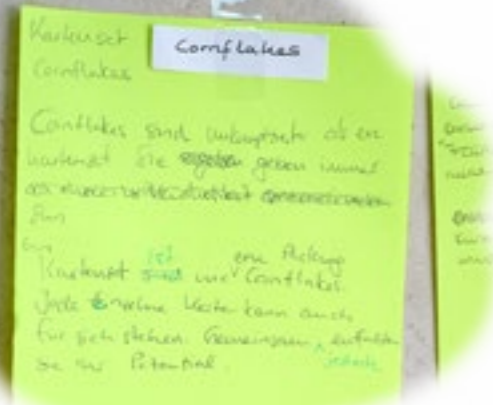
Claire Horst, **Alle Geschichten (er)zählen. Aktivierendes Kreatives Schreiben gegen Diskriminierung**, Verlag Barbara Budrich 2017

Links & Literatur



Ich habe keinen direkten Link, aber ich würde nach Möglichkeit immer schauen, was es an Schreibangeboten im eigenen Wohnort gibt. Dafür mache ich eine Internetrecherche, werfe einen Blick in Veranstaltungskalender wie zum Beispiel www.hermine-termine.net für das Ruhrgebiet, Düsseldorf und Umgebung, oder folge den Sozialen Medien alternativer Kulturräume und Kulturinstitutionen wie atelier automatique, Oval Office Bar, Kunstmuseum Bochum, Stadt_Raum im MKK Dortmund, Bahnhof Langendreer. Dort werden Workshops angekündigt. Auch Universitäten bieten Kurse in kreativem Schreiben an, zum Beispiel das Musische Zentrum an der RUB (dafür muss man natürlich als Studierende eingeschrieben sein). Und ich würde immer empfehlen, sich mit Interessierten zusammenzuschließen und Schreibgruppen zu bilden. Wenn kein Angebot vorhanden ist, hilft nur, selbst aktiv zu werden!

Claire Horst, Alle Geschichten (er)zählen. Aktivierendes Kreatives Schreiben gegen Diskriminierung, Verlag Barbara Budrich 2017



„Ich möchte die Methoden zukünftig weiter in der Arbeit mit Erwachsenen mit Migrationshintergrund anwenden. Es ist beeindruckend, wie schnell Kreativität entsteht, wenn sie geweckt wird.“

Ellinor

Eindrücke von Workshop-Teilnehmenden



„Ich würde Schreibworkshops gern im Rahmen von Community-Arbeit nutzen. Besonders hat mich die Übung inspiriert, aus der Perspektive eines Gegenstandes zu schreiben und Familienfotos genau zu betrachten.“

ANONYM

„Es war wichtig, dass der Workshop in einem geschützten Raum stattgefunden hat. Ich war zum ersten Mal hier, aber habe mich direkt gesehen gefühlt, was für mich eigentlich eine sehr seltene Erfahrung ist. Ich würde gern weiter in BIPOC-Gruppen mit Schreibübungen arbeiten.“

ANONYM

„Ich werde weiter über Fragen nach Formen von Archiven in meiner eigenen Familie nachdenken. Mehr Schreibübungen und -workshops könnten helfen, ein besseres Bewusstsein für Leerstellen in Narrationen zu entwickeln – und für die Notwendigkeit, Arbeit darein zu investieren.“

ANONYM



„Meine Weltwahrnehmung hat sich durch die Schreibübungen geändert und es hilft mir, mich und meine Lebensgeschichte besser zu verstehen.“

ANONYM

„Es war inspirierend, dass alle Teilnehmenden viel kreatives Potential haben. Schreiben kann helfen, Erlebnisse zu verarbeiten. Die Übungen, zum Beispiel Blackout Poetry, können helfen, bei eigenen Projekten Ansätze zum Schreiben zu finden.“

Ozan

➔ Es kam der Hinweis, dass es sinnvoll sein kann, schwerere Übungen vor einer Pause einzuplanen und nicht am Anfang des Workshops. Außerdem gab es den Wunsch, zu Beginn einen Überblick über das Tagesprogramm zu geben, um sich im Laufe des Workshops orientieren zu können.

Wie war's bei euch?

Mari Nagaoka, Olan Scott Pinto, Hêlîn Şahin und Sarah Mireku berichten aus ihrer Arbeit mit Untold Stories, einem Rechercheprojekt zu Migrationsgeschichten in der eigenen Familie.

Wer seid ihr und von wo aus arbeitet ihr?

2021 führten wir erstmalig das zweimodulige Projekt *Untold Stories – Rechercheprojekt zu Migrationsgeschichten* in der eigenen Familie durch. In dem Projekt haben wir uns verschiedenen Fragen genähert: Wessen Geschichte ist in Deutschland sichtbar – und aus wessen Perspektive wird sie erzählt? Wessen Geschichte wird erzählt, wessen Geschichte bleibt unerzählt? Kenne ich meine Geschichte?

Da viele in Deutschland lebende erwachsene Kinder von Migrant:innen nur eine sehr vage oder unvollständige Vorstellung davon haben, wie ihre Eltern vor 20, 30 oder 40 Jahren nach Deutschland gekommen sind, wie es ihnen damals ergangen ist und was sie erlebt haben, kann ein Interesse da sein kann, diesen Geschichten nachzugehen. Mit dem *Untold-Stories*-Seminar wollten wir einen Raum schaffen, in dem sich die Teilnehmer:innen über dieses Thema austauschen, ihre Erfahrungen mit den eigenen Eltern teilen und sich aber auch auf eine Entdeckungsreise begeben können. Diese Geschichten im Kontext von gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu beleuchten und mit ihnen umzugehen, sie auszuhandeln, war eine weitere Dimension des Projekts. Das Empowerment-Projekt verfolgte damit auch das Ziel, die Unsichtbarmachung und das Ungehörtbleiben von Geschichten im dominanten Geschichtsdiskurs aufzubrechen und dazu beizutragen, dass das Selbstverständnis und die Vielseitigkeit von Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft sichtbar gemacht werden. Wir wollten uns für eine Gesellschaft mit einem intersektionalen Verständnis von Erinnerungsarbeit einsetzen, in der auch die globalen Verflochtenheiten von Geschichte ihren Platz finden.

Wer seid ihr und von wo aus arbeitet ihr?

Wir sind Bildungsarbeiter:innen, die zu diesem Thema eigene persönliche familiäre biografische Bezüge haben. Erinnerungsarbeit bedeutet für uns Sichtbarmachung von Geschichten, die in der Mehrheitsgesellschaft keinen oder wenig Raum haben, oder von anderen erzählt werden als von der eigenen

Community. Dem entgegenzuwirken, in Verbindung mit der eigenen Identität zu treten und eine Positivierung der eigenen Identität zu bewirken, ist ein politischer Akt.

Die Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Geschichten sichtbar zu machen, kann sehr empowernd sein. Eine ehemalige Teilnehmerin sagte dazu: „Euch zuzuhören bringt mich näher zu mir selbst.“ Wir wollen einen Raum kreieren, in dem Menschen sprechen können, ihre Stimme erheben und einander empathisch zuhören; einen Raum, in dem Erfahrungen nicht in Frage gestellt werden. Es ist für uns auch von großer Bedeutung, dass Migration oft mit Gewalterfahrungen und Unsichtbarmachung verbunden ist und wir durch das Teilen der Erfahrungen und Geschichten auch Würdigung der Kämpfe und des Schmerzes der eigenen Familiengeschichten hervorheben. *Untold Stories* bedeutet für uns: Heilung, Empowerment, Widerstand, *Belonging* finden, Heimat finden, Würde, ein Akt der Liebe, Befreiung, Transformation, Wiederaneignung von Verlorenem, Vergessenem, Verschüttetem.

Welche Fürsorgepraktiken waren oder sind für eure Arbeit wichtig?

Es ist schön, dass es über das Projekt hinaus Verbindungen zwischen den Teilnehmenden gibt. Die Auseinandersetzungen mit diesen Themen sind teilweise schmerzhaft und nicht immer ist es der richtige Zeitpunkt. Sich dessen bewusst zu sein, ist wichtig. Als Versorgungspraktiken nutzen wir: Langsamkeit, kreative Zugänge, Körperarbeit, dadurch auch Humor und Leichtigkeit, prozess- und bedürfnisorientiertes Arbeiten, bei dem die Teilnehmer:innen eingeladen sind, zu spüren, was gerade Raum braucht und welchen Bedürfnissen und Impulsen nachgegangen werden kann.

Wo kann man mehr über euer Projekt erfahren?



Er gibt keine öffentliche Projektdokumentation, aber ein Ergebnis aus dem ersten Projektdurchgang. Podcast auf YouTube: www.youtube.com/watch?v=8QS8IMj7TdM



Einmal im Jahr findet das Seminar *Untold Stories* statt. Mehr Infos dazu unter: www.bredbeck.de (Bildungsstätte Bredbeck) und www.lidicehaus.de/de/home (Bildungsstätte Lidicehaus)





Ex-Zentrisches

Geschichten Mapping kartieren, wo Karten enden

Mapping kann:

- Geschichten von Menschen auf einer Karte versammeln, die sich sonst nie begegnet wären
- durch Einschreibungen die Wahrnehmung einer Landschaft verändern
- neue Räume im Kopf entstehen lassen, da es Dinge zueinander ins Verhältnis setzt
- einen Überblick schaffen unsichtbar gemachte Geschichten (stärker) ins Bewusstsein holen
- ein gutes Tool sein, um Wissen zu vermitteln
- allein oder gemeinschaftlich passieren
- Orte, die geografisch weit weg sind, näherbringen

„Eine Karte wirkt sehr starr, aber eigentlich ist sie nur der Beginn und fungiert als Zwischenstand. Beispielsweise der Schulatlas, den wir damals in der Grundschule hatten ist jetzt ein ganz anderer Atlas. Dieser Prozess hat ganz viel mit dem Leben und der Veränderung in unserer Welt, unserer Gesellschaft und dem Sein zu tun – und genau dort kann man künstlerisch mitmischen.“

Julia Nitschke



Gespräch 2. Mai 2025

Julia Nitschke, Fidel Amoussou-Moderan & Nesrin Tanç

(AfrikNRW)

„Mapping is a tool of power. In my situation, as someone with arcane background and history, mapping is also treated to violence – for us it is the history of violence, the history of tracing and controlling. It is also interesting to see how, with mapping, we can observe and understand the occupation of space. We can also use this tool in reverse – to our advantage. Mapping is a powerful tool with which we can dig into forgotten history, too.“

Fidel Amoussou-Moderan



Zum Podcast



Tools to Remember



Folge 4

Mapping

Julia Nitschke

Julia Nitschke ist eine interdisziplinäre Performancekünstlerin und Kuratorin aus dem Ruhrgebiet. In ihrer Arbeit verbindet sie politisches Erinnern, queer-feministische Perspektiven und Archivarbeit. 2024 war sie Stipendiatin der Kunststiftung NRW und erforschte postindustrielle, queere Beziehungen zwischen dem Ruhrgebiet und Oberschlesien. Gemeinsam mit Eva Busch widmete sie sich im Archiv-Projekt *Emanzenexpress – Gemeinsam sind wir gemeiner* der Neukartierung feministischer Kämpfe und Widerstände, um Bochums feministische Vergangenheit und Gegenwart stärker ins Zentrum zu rücken.



Fidel Amoussou-Moderan ist Doktorand am Fachbereich Geschichte der Ruhr Universität Bochum und wissenschaftlicher der Hans-Böckler Stiftung. Sein Forschungsinteresse gilt der globalen Geschichte der Gewalt und des Kolonialismus, den Transnationalen Studien, den Africana Studies und dem kollektiven Gedächtnis. In Bochum ist er außerdem als Gründungsmitglied Teil des Kollektiv *AfrikNRW*. Das hat sich zum Ziel gesetzt, die Erfahrungen Schwarzer Communities in Europa zu sammeln und sichtbar zu machen. Dabei werden Themen erforscht, welche die afrikanische Diaspora prägen, und durch partizipative Kunst- und Kulturprojekte an die Öffentlichkeit herangetragen.



Fidel Amoussou-Moderan

Nesrin Tanç ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle *Curating Digital Objects of Cultural Knowledge and Memory* am College for Social Science and Humanities der Universitätsallianz Ruhr. Sie ist Mitbegründerin der Kunst- und Kulturstudien Duisburg (KuKstDu), *electrOrient* und zahlreicher soziokultureller Initiativen im Ruhrgebiet. Mit ihrer wissenschaftlich-künstlerischen Tätigkeit leistet sie bedeutende Arbeit, indem sie über die türkisch- und deutschsprachige Literatur hinaus bisher unerfasste Nachlässe, private Archive, Zeitzeug:innenberichte und Dokumente als Quellen nutzt.

Nesrin Tanç



Methode 4

Fragen an Julia Nitschke

Erfahrungen aus der Praxis

Ex-zentrisch: Warum dieses Wortspiel?

Ex-zentrisch ist ein Begriff der polnischen Autorin Olga Tokarczuk. Sie schreibt in ihrem Buch *Übungen im Fremdsein*: „Lasst uns eine Bibliothek der neuen Begriffe schaffen und sie mit ex-zentrischen Inhalten füllen – Inhalten, von denen das Zentrum noch nie gehört hat.“ Genau übersetzt bedeutet *ex-zentrisch* „außerhalb des Zentrums“, denn *ex-* heißt „außerhalb“ und *zentrisch* kommt von „Zentrum“.

Was bedeutet Mapping?

Mapping bedeutet im künstlerischen Sinn, Zusammenhänge (audio-)visuell darzustellen – ähnlich wie bei einer Karte, aber subjektiv und frei wählbar. Während klassische Karten auf Orientierung, Navigation und Kontrolle ausgerichtet sind, geprägt von Objektivität, mathematischer Genauigkeit und ursprünglich kolonialen Machtinteressen, arbeitet künstlerisches Mapping mit subjektiven, emotionalen und fragmentarischen Darstellungen. Es macht persönliche Erlebnisse, Machtverhältnisse oder Unsichtbares sichtbar und gibt marginalisierten Perspektiven Raum.

Welche Formen des Mappings gibt es?

Es gibt verschiedene Formen des Mappings, darunter das kritische Kartieren und das Gegenkartieren. Kritisches Kartieren hinterfragt die vermeintliche Objektivität und Neutralität klassischer Karten und zeigt, dass jede Kartierung eine bestimmte Perspektive und ein Machtverhältnis transportiert. Gegenkartieren geht noch einen Schritt weiter: Es entwirft alternative Karten, die marginalisierte Stimmen sichtbar machen und als Mittel des Widerstands gegen dominante Darstellungen dienen. Ein Beispiel dafür ist das Kollektiv Orangotango, ein seit 2008 bestehender Zusammenschluss von Geograph:innen, Künstler:innen, Aktivist:innen und anderen, der sich als Plattform für kritische Bildung, kreativen Protest und geographischen Aktivismus versteht. Mit Projekten wie *This Is Not an Atlas* nutzt das Kollektiv Mapping, um gesellschaftlichen Wandel anzustoßen, soziale Gerechtigkeit zu fördern und alternative Perspektiven sowie Formen des Widerstands sichtbar zu machen. *This Is Not an Atlas* kann auf der Verlagsseite kostenlos als PDF heruntergeladen werden.



Mapping

Was brauche ich an Ausstattung für einen Mapping-Prozess?

Du brauchst vor allem ein Medium (Papier oder digital), Werkzeuge zum Zeichnen und Gestalten sowie Material, das deine Geschichten oder Perspektiven sichtbar machen kann.

Analoges Mapping:

- Papier (zum Beispiel große Bögen, Plakate)
- Stifte, Marker, Farben
- Schere, Kleber, ggf. Collage-Materialien (Zeitschriften, Fotos, Ausdrucke)
- Post-its oder Kärtchen für flexible Anordnung
- Drucker, um Kartenausschnitte vor Ort auszudrucken
- Stadtkarten, Karten jedweder Couleur
- ggf. eine Pinnwand oder große Arbeitsfläche, um gemeinsam zu arbeiten



Digitales Mapping:

- Computer, Tablet oder Smartphone
- Aufnahmegerät für Sounds
- Kamera für Fotos
- Grafikprogramme oder Mapping-Tools
- Zugang zu digitalen Karten (OpenStreetMap, Google Maps) als Grundlage oder Inspirationsquelle
- ggf. ein Beamer oder Bildschirm, wenn kollaborativ gearbeitet wird
- Arbeiten mit bereits vorhandenen digitalen Karten wie *Radio Aporee* oder *Queering the Map*

Allgemein wichtig:

- Einen thematischen Fokus (Frage / Problemstellung)
- Zeit und Raum für Reflexion und Austausch
- Offenheit für subjektive, kreative und experimentelle Darstellungen

Welche Rolle spielt das Interesse der mappenden Person?

Das Interesse der mappenden Person ist entscheidend, da es bestimmt, welche Orte, Geschichten oder Zusammenhänge sichtbar gemacht werden. Mapping ist immer subjektiv: Es spiegelt die Perspektive, Anliegen und Fragen der Person wider und macht dadurch bestimmte Themen oder Erfahrungen sichtbar, die in klassischen Karten oft unsichtbar bleiben. Das Interesse der mappenden

Methode 4

Person steuert, was und wie etwas kartiert wird. Mapping ist damit ein künstlerischer, subjektiver und oft auch politischer Prozess – die mappende Person selbst rückt ins Zentrum, mitsamt ihrer immer auch begrenzten Perspektive.

Wie mache ich Leerstellen sichtbar?

Leerstellen lassen sich im Mapping sichtbar machen, indem man sie bewusst markiert und hervorhebt. Das kann geschehen, indem bestimmte Bereiche leer gelassen, mit Symbolen oder Fragezeichen gekennzeichnet oder durch Farben und Umrandungen betont werden. Auch Kommentare oder Notizen können verdeutlichen, dass hier etwas fehlt oder unsichtbar gemacht wurde. Auf diese Weise wird nicht nur das Gezeigte, sondern auch das Ausgelassene sichtbar, wodurch neue Fragen entstehen und vernachlässigte Perspektiven ins Zentrum rücken.

Wie kann eine Recherche aussehen?

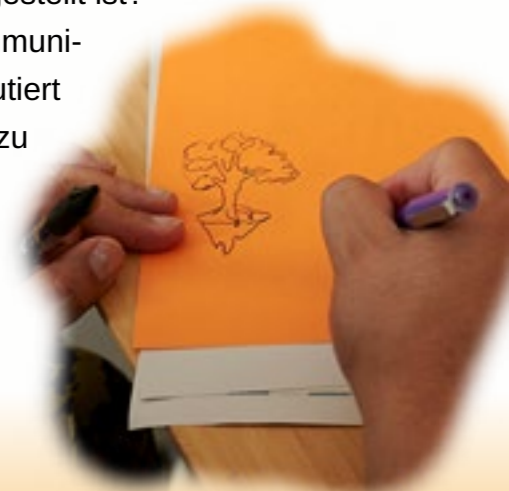
Eine Recherche im Mapping kann zum Beispiel Archivarbeit umfassen oder den Austausch mit Menschen, die spezielles Wissen besitzen. Eine Recherche im Mapping kann darin bestehen, Informationen aus unterschiedlichen Quellen zu sammeln, zum Beispiel aus Interviews, Texten, Karten, Fotos oder Beobachtungen vor Ort.

Was ist das Wichtigste beim Mapping?

Das Wichtigste beim Mapping ist, Perspektiven bewusst auszuwählen und sichtbar zu machen, eigene Interessen und Erfahrungen einzubringen und dadurch Zusammenhänge, Machtverhältnisse oder Unsichtbares künstlerisch und subjektiv darzustellen.

Was passiert mit der Map und um sie herum, sobald sie fertiggestellt ist?

Was passiert mit und um die Map, sobald sie fertiggestellt ist? Sobald eine Map fertiggestellt ist, wird sie zum Kommunikations- und Reflexionsmittel: Sie kann geteilt, diskutiert oder ausgestellt werden, um Perspektiven sichtbar zu machen, Fragen aufzuwerfen und neue Diskussionen anzustoßen. Gleichzeitig beeinflusst sie die Umgebung, indem sie Aufmerksamkeit auf bisher Unsichtbares oder vernachlässigte Narrative lenkt und Handlungen oder Entscheidungen inspirieren kann.



Was bedeutet Kartieren?

Kartieren bedeutet, Informationen, Zusammenhänge oder Orte grafisch oder visuell darzustellen, ähnlich wie bei einer Landkarte. Dabei kann es sich um geografische, soziale, politische oder persönliche Inhalte handeln, die strukturiert, interpretiert und sichtbar gemacht werden.

Wo liegt das Ende der Karte?

Das Ende der Karte liegt genau da, wo die mappende Person sagt: „Genug gezeigt – den Rest müssen die Betrachter:innen selber kartieren!“. Das Ende der Karte ist da, wo die Perspektive der mappenden Person aufhört. Das Ende der Karte ist da, wo die Uploadgrenze oder der Rand des Blattes erreicht wurde.

Welche ist deine liebste Map?



Eine meiner liebsten Maps ist die digitale Karte von **Radio Aporee**. Das ist eine Homepage, die Sound auf der ganzen Welt kartiert.

Eine andere Karte, die mich immer wieder fasziniert und stärkt, ist ebenfalls eine digitale: **Queering the Map**. Analog lieb ich die Kartensammlung der Gruppe Oranotango.



Welche Maps hast du bereits erstellt und wo können sie eingesehen werden?

Im Rahmen des Projekts **EMANZENEXPRESS**. **GEMEINSAM SIND WIR GEMEINER** haben Eva Busch und ich 2019 eine Karte über feministischen Widerstand und die Kämpfe der Frauen- und Lesben-Bewegung in Bochum in den Achtziger und Neunzigerjahren kartiert. Die Karte ist hier zum Download verfügbar:

www.2020.favorite-festival.de/sites/default/files/download/EE-Faltblatt-SeiteB-web_O.pdf

Es gibt auch ein dazugehöriges **Interview**; ganz unten auf der Seite führt ein Link zur Karte: www.2020.favorite-festival.de/magazin/article/emanzenexpress-feministische-kampfe-bochum

Auf **meiner Homepage** (www.julianitschke.space) gibt es eine digitale Skizze, die Ich auf einer Oblate, die Grenzregion Oberschlesien neu kartiere, anhand meiner Familiengeschichte.

Was macht die am Mapping besonders Spaß?

Am Mapping macht am meisten Spaß, dass die Karte nicht nur Orte zeigt, sondern Gedanken, Gefühle und kleine Geschichten zum Leben erweckt – es ist wie Malen mit Geschichten und Machtverhältnissen, bei dem jede Linie ein kleines Universum erzählt.

Gab es mal Kritik an einer deiner Maps, die du produktiv fandst für die Erstellung der darauffolgenden?

Ja, beim Projekt *Emanzenexpress*, das den feministischen Kampf und Widerstand im Bochum der Achtziger und Neunziger kartierte, gab es einiges an Kritik. Manche Punkte kamen sogar von uns selbst. Aber eigentlich war jede Rückmeldung hilfreich. Sie hat gezeigt, dass „Feminismus kartieren“ ein Fass ohne Boden ist. Es kann immer nur der Anfang eines Prozesses sein. Ein wichtiger Kritikpunkt war zum Beispiel, dass Trans-Perspektiven sehr unterrepräsentiert sind oder schlicht fehlen. Ein anderer Kritikpunkt, der erst vor kurzem geäußert wurde, lautet: Eigentlich hätten wir inhaltlich schon in den Siebzigern anfangen müssen zu kartieren. Solche Hinweise haben uns verdeutlicht, wie sehr eine Karte immer fragmentarisch bleibt und wie wichtig es ist, Räume für Ergänzungen offenzuhalten.



Tools für die Praxis

ÜBUNGEN VON Julia Nitschke

Übung Kartieren, wo Karten enden

Ziel

Die Teilnehmenden reflektieren, wo die Grenzen von regulären Karten liegen – was absichtlich oder unabsichtlich ausgelassen, unsichtbar gemacht oder gar nicht erfassbar ist. Ziel ist es, Bewusstsein dafür zu schaffen, dass jede Karte selektiv ist und Lücken enthält, und gemeinsam künstlerische Wege zu entwickeln, diese „Nicht-Orte“ oder vernachlässigten Narrative sichtbar zu machen.

Dauer

2–4 Std.

Personen

Empfohlene Gruppengröße: 10–12 Personen

Material

Du brauchst vor allem ein Medium (Papier oder digital), Werkzeuge zum Zeichnen und Gestalten sowie Material, das deine Geschichten oder Perspektiven sichtbar machen kann.

Analoges Mapping:

Papier (zum Beispiel große Bögen, Plakate) • Stifte, Marker, Farben • Schere, Kleber, ggf. Collage-Materialien (Zeitschriften, Fotos, Ausdrücke) • Post-its oder Kärtchen für flexible Anordnung • Drucker, um Kartenausschnitte vor Ort auszudrucken • Stadtkarten, Karten jedweder Couleur • ggf. eine Pinnwand oder große Arbeitsfläche, um gemeinsam zu arbeiten • ggf. WLAN • Tische

Digitales Mapping:

Computer, Tablet oder Smartphone • Aufnahmegerät für Sounds • Kamera für Fotos • Grafikprogramme oder Mapping-Tools • Zugang zu digitalen Karten (OpenStreetMap, Google Maps) als Grundlage oder Inspirationsquelle • ggf. einen Beamer oder Bildschirm, wenn kollaborativ gearbeitet wird • WLAN • Arbeiten mit bereits vorhandenen digitalen Karten wie *Radio Aporee* oder *Queering the Map*

Raum

- Seminarraum in Ateliergröße, genug Platz für Kleingruppenarbeit
- Helligkeit variabel: hell für Papierarbeit, abdunkelbar für digitale Karten und Projektionen
- draußen möglich (offene Fläche), digitale Kartenarbeit jedoch besser drinnen

Ablauf

1. Einstieg & Rahmen (30 Min.)

- Kurze Einstiegsfrage in der Runde: „Welcher Ort hat für dich eine besondere, aber unsichtbare Geschichte?“ (10 Min.)
- Hier können sich alle auch in kurzen Sätzen vorstellen: wer sie sind, was sie machen, und eine Anekdote zu analogen Karten. (Ich habe neulich gesehen, dass es bei Tchibo noch analoge Karten gibt – und ich habe das als veraltet wahrgenommen, denn ich kann mich nicht erinnern, wann ich zuletzt eine gebraucht habe.)
- Vorstellung des Workshop-Konzepts: ex-zentrisches Mapping als Methode (5 Min.)
- Einführung in zentrale Fragen: „Was ist eine Karte?“ „Welche Geschichten fehlen auf herkömmlichen Karten?“ (15 Min.)

2. Inspiration & Beispiele (30 Min.)

- alternative Kartierungen & künstlerisches Mapping.
- Vorstellung inspirierender Kartierungsprojekte (20 Min.):
- weitere inspirierende Beispiele künstlerischer Kartografie (10 Min.).
- kurze offene Diskussion: „Welche alternativen Karten kennt ihr oder wünscht ihr euch?“
- Frage an die Gruppe: „Welche Orte beziehungsweise Geschichten tragt ihr in euch und wollt ihr sie mit uns teilen?“
- nicht, woher sie kommen, sondern wo sie lokal sind
- mit Post-its an die Wand kartieren
- sich zueinander in Verbindung setzen
- im nächsten Schritt diese Orte im Raum mit dem eigenen Körper positionieren, in Kommunikation mit den anderen Teilnehmer:innen

3. Experimentieren mit Mapping-Methoden (30 Min.)

- Einführung in verschiedene Mapping-Techniken: Collagen, Zeichnungen, Text, Overlays auf bestehende Karten.
- kleine Übungen zum Warmwerden (ca. 10–15 Min.):
- „Kartiere deine eigenen Erinnerungen“ (mit Symbolen und Farben).
- „Was fehlt auf Stadtplänen?“ (künstlerische Ergänzungen zu bestehenden Karten)

4. Eigene ex-zentrische Karten entwickeln (60 Min.)

- individuelles oder gemeinsames Arbeiten an eigenen Kartierungsprojekten
- Nutzung mitgebrachter Materialien oder bereitgestellter Mittel
- begleitende Reflexion während der Arbeit: Welche Narrative entstehen durch das Mapping?

Mapping

5. Abschluss & Reflexion (30 Min.)

- Galeriegang: Präsentation und Betrachten der entstandenen Karten.
- gemeinsame Reflexion: „Welche Muster oder Leerstellen haben wir sichtbar gemacht?“
- Abschlussrunde: Feedback, Eindrücke, evtl. Ausblick (zum Beispiel Weiterarbeit oder Dokumentation).

Hinweis

- manche Teilnehmende fühlen sich unsicher beim Zeichnen → betonen, dass es nicht um künstlerische Perfektion, sondern um Ausdruck geht
- Zeit für Reflexion nicht kürzen: Oft sind die Gespräche über die Leerstellen der spannendste Teil
- sensibel bei Fragen rund um Herkunft und Orte sein – nicht fragen, woher sie kommen, sondern wo sie lokal sind

Quelle

Der Titel ist von Olga Tokarczucs Essay *Übungen im Fremdsein* inspiriert.

Links & Literatur



www.queeringthemap.com



www.aporee.org/maps/



www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4519-4/this-is-not-an-atlas/

FINN DAMMANN & Boris Michel (Hrsg.), *Handbuch Kritisches Kartieren*, transcript 2022

kollektiv orangotango (Hrsg.), *This Is Not an Atlas. A Global Collection of Counter-Cartographies*, transcript 2018

Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, Carl Hanser 2003

„Wie kann ich Geschichten komplex und mehrdimensional erzählen? Wenn die Geschichte sticky wird, können andere sich besser daran anhaften.“

Julia Nitschke, Künstlerin

Methode 4

Eindrücke von Workshop-Teilnehmenden

„Ich bin inspiriert, abseits der gängigen Methoden (Vermessen, Eingrenzen) mit Karten und Kartographie umzugehen. Das kann zur Folge haben, sich selbst zu verorten und anders über Orte nachzudenken: sich zu Orten ins Verhältnis zu setzen und dabei Orte nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich zu verstehen.“

ANONYM

„Mich hat inspiriert, dass in dem Workshop ein vertrauter Raum entstanden ist, in dem Menschen bereit waren, eigene Geschichten zu teilen. Welche Darstellungsweisen erlauben es, andere, unsichtbare Geschichten zu erzählen?“

Sandra Bieberstein

„Mich hat die Vielfalt unterschiedlichster Karten inspiriert und auch zu sehen, wie Grenzen kartografiert werden. Wertvoll war der persönliche Austausch über unsere Karten.“

Ellinor

„Ich habe verstanden, wie vielschichtig und teils schwer es ist, mehrere Orte in einer Karte zusammenzuführen und abzubilden. Die tollen Lösungen, die dafür gefunden wurden, nehme ich als Inspiration mit. Ich hätte mir mehr Zeit für den praktischen Teil gewünscht.“

ANONYM

„Es gibt so viele verschiedene künstlerische Zugänge zu Karten, mit denen sich Wissen neu formiert und Zeiten sich überlagern können. Ich nehme den Gedanken mit: Eine Karte mit wenig repräsentierten Geschichten, Gefühlen, Details ist genauso ‚wahr‘ wie der scheinbar neutrale Grund der offiziellen Stadtkarten, auf dem sie stehen oder in den sie eingeschrieben wurden.“

Eva Busch

„Mich hat die Möglichkeit inspiriert, Karten für meine Arbeit zu queeren Geschichten of Color in Deutschland zu nutzen, um sie sichtbar zu machen.“

Alexis Rodríguez Suárez

„Ich bin beeindruckt, wie viel mehr hinter so einem Alltags-Tool wie Karten stecken kann. Ich frage mich, ob ich in meiner Arbeit als Journalistin nicht mehr Karten einbinden kann und wo es sonst noch Karten braucht.“

Dilan Sirin Celik, Studentin & Journalistin



Geschichte gemeinsam

Sammeln & Ausstellen

sichtbar machen

Sammeln kann:

- Wertschätzung und Bedeutung vermitteln
- Geschichten davor bewahren, vergessen zu werden
- im Kleinen wie im Großen passieren, von Familienalbum bis zum Stadtarchiv
- viel Arbeit in der langfristigen Bewahrung bedeuten und an Platzproblemen scheitern
- manchmal erst nach Jahren zeigen, wie wertvoll die gesammelten Objekte sind
- einen Fundus bauen, einen Grundstein legen, dem weitere Geschichten hinzugefügt werden können
- für Menschen in der Zukunft ein Bezugspunkt sein, um die eigene Existenz besser zu verstehen
- sehr strukturiert oder auch chaotisch passieren, digital oder analog

Ausstellen kann:

- Sichtbarkeit schaffen und dabei viele Fragen und kreative Lösungen mit sich bringen: Wie möchten wir wem welche Geschichte erzählen?
- einen Raum für die Begegnung zwischen Menschen (Ausstellungsbesuchenden), Dingen und Geschichten herstellen, in dem etwas Neues entsteht
- unvorhergesehene Reaktionen hervorrufen, weil wir vorher oft nicht wissen, wer die Ausstellung besucht
- klein oder groß, digital oder analog stattfinden, in einem Raum oder dezentral über eine Stadt verteilt
- ein gutes Tool sein, um einer Öffentlichkeit Wissen und eine andere Wahrnehmung zu vermitteln
- sinnliche Erfahrungen schaffen
- durch Veranstaltungen und Begegnungen begleitet werden
- Ausstellungsbesuchenden die Möglichkeit geben, Informationen in ihrem Tempo aufzunehmen
- einen Dialog beinhalten, wenn Formen der Interaktion in der Ausstellung mitgedacht werden

Gespräch 20. Juni 2025

Cate Lartey & Kathrin Ebmeier



„Die Herausforderung in meiner praktischen Arbeit ist tatsächlich, die Wichtigkeit dahinter zu vermitteln — es braucht immer Vermittlungsarbeit. Man braucht den Raum, verschiedene Formate zu entwickeln und Formen zu finden, um diese Formate dann auch vermitteln zu können. Das Wissen, wofür es ein Projekt wie das Black Archive Germany braucht, ist gar nicht präsent. Deswegen sind auch popkulturelle Elemente — wie Fotobücher — wichtig, um Menschen anzusprechen.“

Cate Lartey



Zum Podcast



Tools to Remember

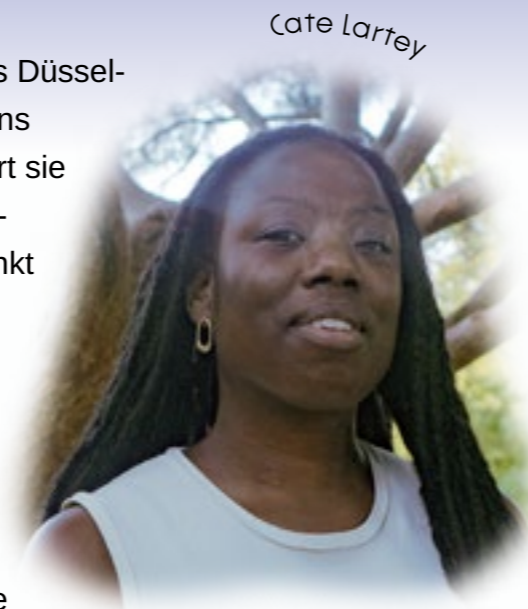


Folge 5

Sammeln & Ausstellen

Cate Lartey ist Künstlerin und Kuratorin aus Düsseldorf. Sie studierte Design an der Peter Behrens School of Arts in Düsseldorf. Derzeit absolviert sie ein postgraduales Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln mit dem Schwerpunkt Kunst- und Medienwissenschaften. In ihrer künstlerischen und kuratorischen Praxis beschäftigt sie sich mit, Ästhetik, Archi-

ven, visueller und materieller Kultur, mit dem Fokus auf Afrika ihrer Diaspora und darüber hinaus. Diese untersucht sie mittels Bewegbild und der Fotografie.



Cate Lartey

„Wenn man als Künstler:in mit verschiedenen Stimmen arbeiten möchte, ist die Frage ‚Was verbindet uns?‘ immer wichtig. Als Kurator:in entwickelt man viele Ideen und Gedanken in Bezug auf die zu untersuchenden Stimmen. Aber wichtig ist es, die Zusammenarbeit als etwas ‚Gewehtes‘ zu denken – ich will mich nicht mit meinem Konzept vom Weben abkoppeln, sondern ‚dazuweben‘. Es ist immer wichtig im Kopf zu behalten, was man miteinander zu tun hat – damals wie heute.“

Kathrin Ebmeier

Kathrin Ebmeier wohnt in Köln und ist Künstler:in in verschiedenen Formaten. KE entwickelt immersive Performances mit dem Kollektiv *Anna Kpok*. KE ist Initiator:in der *Oval Office Bar*, einer queeren Bar mit Solitresen.

2020 hat KE die Kunstausstellung *GEISTER* zu Arbeiterinnenkämpfen im Ruhrgebiet in der AdKdW/Köln konzipiert und umgesetzt. Als Aktivist:in etabliert KE queere & feministische Organisation (z.B. CSD Bochum, 8.März-Bündnis) und kämpft gegen strukturelle Diskriminierungen v.A. im Theater (z.B. Gründung des Arbeiterinnenstammtisch für FLINTA*-Beschäftigte des SSH BO).



Kathrin Ebmeier

Methode 5

Fragen an Cate Lartey

Erfahrungen aus der Praxis

Wie kann Geschichte über Sammeln und Ausstellen erzählt werden?

Geschichten können durch Sammeln und Ausstellen erzählt werden, indem Materialien bewahrt, Erinnerungen lebendig gehalten, Sichtbarkeit geschaffen, Kontexte verortet und Bezüge für die Zukunft hergestellt werden. Ein Weg kann sein, dass biografische Geschichten einzelner Sammler:innen mit gesellschaftlichen Perspektiven auf Materialien oder Objekte verbunden und diese zugleich sorgfältig kontextualisiert werden. Auf diese Weise entsteht ein vielschichtiges Narrativ, das persönliche Erfahrungen mit kollektiver Erinnerung verknüpft.

Welche Rolle spielt, wer sammelt?

Wer sammelt, bestimmt im Wesentlichen, welches Wissen geteilt wird, und übt damit Macht über die Auswahl und Sichtbarmachung aus. Sammler:innen entscheiden, welche Perspektiven sichtbar werden, wie etwas beschrieben oder kategorisiert wird. Daher tragen sie Verantwortung und gestalten zugleich die Erinnerung und Zukunft.

Welche Kategorien sollten wie gewählt werden, damit Sammlungen ansprechend sind?

Beim Sammeln und Ausstellen muss auf koloniale Zuschreibungen verzichtet werden. Man sollte offen und flexibel bleiben, Mehrfachzuordnungen zulassen und die Gestaltung ansprechend gestalten, sodass sie einlädt, sich mit den Fotos auseinanderzusetzen. Sammeln selbst hat eine gewaltvolle Geschichte – wie kann damit umgegangen werden? Selbstbestimmtes Sammeln ist ein Akt der Selbstermächtigung. Dabei wird Wissen aus Schwarzen, afrikanischen und afro-diasporischen Erfahrungen und Erinnerungen genutzt. Im Mittelpunkt steht nicht Besitz, sondern das Bewahren, Teilen und der offene Zugang für alle.

Wofür ausstellen?

Sammeln und Ausstellen schafft Sichtbarkeit und stärkt Communities, indem Ausstellungen zu Orten der Begegnung und Selbstverortung werden. Gleichzeitig tragen sie Wissen in die Gesellschaft, das sonst häufig unsichtbar bleibt.



Sammeln & Ausstellen

Welche Rolle spielt, wer ausstellt?

Wer kuratiert oder ausstellt, entscheidet darüber, was gezeigt, verstanden oder geteilt wird, und übt damit Macht über Deutung aus. Damit verbunden ist die Verantwortung, wie und was ausgestellt wird.

Wo sind Grenzen des Gemeinsamen?

Unterschiedliche Erfahrungen im Kontext von Bildung, sozialer Herkunft, Generation oder Migration zeigen, dass es nie eine vollständig gemeinsame Geschichte gibt. Geschichte ist immer vielfältig und von unterschiedlichen Perspektiven geprägt.

Wie gehst du mit Leerstellen um?

Durch Sammeln und Bewahren. Aus einer dekolonialen Perspektive macht das Black Archive Germany deutlich, dass diese Lücken nicht zufällig entstehen, sondern strukturell und durch Ausschlüsse. Die Auseinandersetzung mit ihnen ist ein sowohl persönliches als auch gesellschaftliches Anliegen. Zugleich versteht sich das Archiv nicht als abgeschlossener Wissensspeicher, sondern als *work in progress*. Es sammelt marginalisiertes Wissen, macht es zugänglich und legt zugleich die Ursachen von Leerstellen offen, um strukturelle Ausschlüsse sichtbar zu machen.



Methode 5

Tools für die Praxis

Ein Workshop zum Black Archive Germany von Cate Lartey

Ziel

Das Ziel ist es, ein Verständnis dafür zu gewinnen, was es bedeuten kann, ein Archiv Schwarzer, afrikanischer und afro-diasporischer Menschen zu haben, insbesondere im Kontext visueller Kunst und Fotografie. Im Idealfall führt dies dazu, dass die Teilnehmenden ein Commitment entwickeln, aktiv an der Gestaltung kollektiver Erinnerungen mitzuwirken – sowohl auf emotionaler als auch auf intellektueller Ebene. Zudem sollen die Perspektiven und Erinnerungen diasporischer Erfahrungen in Deutschland erweitert werden.

Dauer

4–5 Std.

Personen

10–12 Personen

Material

Beamer • Leinwand • Drucker • Kopierer • Papier • Büro-Tacker •
Stifte • Klebestifte • Schere

Raum

Ein Innenraum mit einer weißen Wand, auf die ein Film projiziert werden kann und der sich gut abdunkeln lässt. Außerdem wird ein Tisch zum Arbeiten benötigt.

Ablauf

- Vorstellungsrunde der Teilnehmenden (15 Min.)
- Vorstellung des Projekts (10 Min.)
- gemeinsames Lesen eines Textes von Tina Campt (20–30 Min.)
- gemeinsame Diskussion (30–45 Min.)
- Film von Tobias Wendl (60 Min.)
- Eindrücke und Kommentare zum Film in Bezug zum zuvor gelesenen Text sowie eigene Bezüge (20–30 Min.)
- Vorstellung der mitgebrachten Bücher zur Inspiration für das Zine-Making (15–20 Min.)
- Zine-Making (120 Min.)



Links & Literatur



Black Archive Germany — Instagram-Account
www.instagram.com/blackarchive_germany/?hl=en

Bell Hooks, In our glory: Photography and Black life, in Art On my Mind: Visual Politics, Penguin Books Ltd (UK) 1995

Tina Campt, Listening and writing to images, Duke University Press 2017

Tobias Wendl und Nancy du Plessis, Future remembrance: Photography and image arts in Ghana, Prestel 1998

Chinua Achebe und Okwui Enwezor (Hrsg.), The short century: Independence and liberation movements in Africa, 1945–1994, Prestel 2001



Eindrücke von Workshop-Teilnehmenden

„Inspiriert hat mich das ‚Beleben‘ von Familienarchiven. Die Beschäftigung mit Archiven hatte für mich bisher nie einen Fokus auf das Schöne und Lebendige, das war eine tolle neue Perspektive. Ich kann mir das auch gut in der kurdischen Diaspora vorstellen, die kein offizielles Archiv hat — so könnten wir ein eigenes kreieren.“

Dilan Sirin Celik,
Studentin & Journalistin

„Ich glaube, es hätte ein Black Space, also nur für Schwarze Menschen, sein sollen. Die Arbeit mit Fotografien kann auch in der Biografie-Arbeit eingesetzt werden.“

ANONYM



„Ich würde gern weiter mit der Methode arbeiten, in BIPOC-Räumen zusammenzukommen und Fotocollagen zu erstellen. Ich denke, dass das hilft, damit die Black Community immer mehr zusammenfindet.“

ANONYM

„Besonders inspiriert hat es mich, das Konzept listening to images (Tina Campt) kennenzulernen, es auf die eigenen Bilder anzuwenden und sie so anders zu sehen. In der Tätigkeit mit Schwarzen FLINTA*-Gruppen könnte eine Wirkung dieser Arbeit ein größeres Zusammengehörigkeitsgefühl, Nähe und Heilung sein.“

Camilla Ridha

„Mir haben das Film Screening und die Diskussion um Blackness besonders gefallen. Ich nehme die Frage mit, wie das kulturelle Gedächtnis der afrikanischen Diaspora in Deutschland stärker zusammengebracht werden kann, da es aktuell sehr fragmentiert ist.“

Fidel Amoussou-Moderan,
(Kollektiv AfrikNRW)



„Das Teilen verschiedener Narrative, Fotos und Filme hat mir den Eindruck vermittelt, nicht allein zu sein. Die Thematik ist sehr emotional und persönlich. Ich habe mich aber trotzdem sicher gefühlt.“

Cynthia Owusu Sarfo

Wie war's bei euch?

Miriam Yosef & Ina Holev berichten aus ihrer Arbeit an einer Ausstellung mit der Initiative Jüdisch & Intersektional

Diasporic Sorrow – zwischen Memes und Melancholie ist eine Schaufensterausstellung der Initiative Jüdisch & Intersektional im atelier automatique in Bochum. Die Ausstellung thematisiert die schwer fassbare Melancholie diasporischer Erfahrungen, die durch Migration, Exil und Flucht geprägt sind. Im Kontrast von humorvollen Memes und melancholischen Gefühlen zeigt sich eine spezifisch jüdische Auseinandersetzung mit Diskriminierung, Zugehörigkeit und Erinnerung. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf innerjüdischen Perspektiven, insbesondere den Verbindungen und Differenzen zwischen aschkenasischen und mizrahischen Erfahrungen.

Wer seid ihr und von wo aus arbeitet ihr?

Jüdisch & Intersektional – Verein für kritische Bildungsarbeit wurde 2020 von uns, Ina Holev und Miriam Yosef, gegründet, um an der Schnittstelle von jüdischem Erfahrungswissen, kritischen akademischen Diskursen und aktivistischer Praxis zu arbeiten. Mit Workshops, Vorträgen und Beratungen sensibilisieren wir für Antisemitismus, schaffen Sichtbarkeit für Jüdinnen:Juden in feministischen Kontexten und stärken ihre Handlungsspielräume. Wir leben und arbeiten in NRW: Ina ist Autorin, Kuratorin, Medienkulturwissenschaftlerin und Bildungsreferentin bei SABRA, mit einem Schwerpunkt auf Erinnerung, Repräsentation und der jüdisch-ukrainischen Diaspora. Miriam ist Doktorandin in Politischer Theorie an der Universität Duisburg-Essen sowie Autorin, Bildungsvermittlerin und Theatermacherin. Sie forscht zu Critical Race Theory, Menschenrechten, intersektionaler Gerechtigkeit und arbeitet insbesondere zu Aschkenormativität sowie mizrahischen Perspektiven in jüdischen Kontexten.



Ina Holev

Miriam Yosef



Was bedeutet es für euch, Erinnerungsarbeit zu leisten?

Für uns bedeutet Erinnerungsarbeit, gegen das Vergessen und die Vereinzelung jüdischer Erfahrungen anzuschreiben beziehungsweise anzuarbeiten. Erinnerungsarbeit ist dabei nicht nur ein Archiv, sondern ein lebendiger Prozess: Wir bewahren Geschichten, Gefühle und Brüche, die sonst unsichtbar bleiben, und übersetzen sie in Formate, die gegenwärtige Resonanz erzeugen: ob in Workshops, künstlerischen Arbeiten, digitalen Räumen – oder, wie im Fall von *Diasporic Sorrow – zwischen Memes und Melancholie*, in Ausstellungen.

Welche Fürsorgepraktiken waren oder sind für eure Arbeit wichtig?

Unsere Arbeit lebt von kollektiver Fürsorge: Wir achten auf Pausen, klare Absprachen und Zugänge, die unterschiedliche Lebensrealitäten und Positionierungen unserer Teilnehmer:innen mitdenken. Herausfordernd bleibt oft die emotionale Belastung: Wenn wir über Antisemitismus, Rassismus oder den 7. Oktober sprechen, fehlen uns manchmal selbst die Worte oder die Kraft. Hier zeigt sich die Notwendigkeit, immer wieder Räume zu schaffen, in denen auch wir als Team Unterstützung und Resonanz erfahren.

Wo kann man mehr über euer Projekt erfahren?



Mehr Informationen finden sich auf unserer Website: www.jewishintersectional.de sowie

über unseren Instagram-Kanal [@jewishintersectional](https://www.instagram.com/jewishintersectional)

Kontakt: post@jewishintersectional.de



Wie bekomme ich Informationen aus einem Archiv?

Im Handbuch *Tools to Remember* haben wir immer wieder betont, wie wichtig es ist, dass Gemeinschaften selbst ihre Geschichten erzählen, dokumentieren und bewahren können. Selbstorganisierte und unabhängige Archive sind ein guter Weg, um die geleistete Arbeit zu sichern. Aber auch bestehende Archive, egal ob staatlich oder unabhängig, können für die Erinnerungsarbeit nützlich sein. Deshalb wollen wir dir hier ein paar Tipps geben, wie du mit ihnen arbeiten kannst.

Du möchtest etwas in einem Archiv recherchieren?

Hier sind einige Hinweise, wie du vorgehen kannst, um an das Material zu kommen:

➡ 1. Recherche Vorbereiten

Bevor du das Archiv kontaktierst oder besuchst, solltest du dir über Folgendes klar werden:

- Was genau suchst du? (z. B. eine bestimmte Person, ein Ereignis, ein Dokument)
- In welchem Zeitraum?
- An welchem Ort?
- Warum brauchst du diese Information? (Forschung, Familiengeschichte, Studium, etc.)

Diese Informationen helfen dir später beim Kontakt mit den Archivmitarbeitenden.

➡ 2. Archiv auswählen

Finde heraus, welches Archiv zuständig sein könnte:

Art des Archivs ...	Zuständig für ...
Bewegungsarchive	Dokumente aus sozialen Bewegungen, oft auch marginalisierte Geschichten
Stadt- oder Gemeindearchiv	Lokale Geschichte, Personenstand, Verwaltung
Landesarchiv	Überregionale Verwaltung, Gerichtsdokumente
Bundesarchiv (Deutschland)	Bundesbehörden, Militär, nationale Geschichte
Kirchenarchiv	Kirchenbücher, Taufen, Trauungen, Beerdigungen
Universitätsarchiv	Hochschulangelegenheiten, Prüfungen, Forschung
Privatarchive / Wirtschaftsarchive	Firmen, Adelsfamilien, Vereine

Tipp: Nutze das Archivportal-D (www.archivportal-d.de) für eine übergreifende Recherche in deutschen Archiven.



➡ 3. Archiv kontaktieren

Vor einem Besuch solltest du das Archiv per E-Mail oder Telefon kontaktieren:

- Erkläre dein Anliegen möglichst konkret.
- Frage nach den Öffnungszeiten und ggf. einem Termin.
- Frage, ob du bestimmte Akten bestellen oder einsehen kannst.
- Kläre, ob ein Lesesaalbesuch notwendig ist oder ob es Digitalisate online gibt.

➡ 4. Archivbesuch planen

Wenn du das Archiv besuchen möchtest:

- Voranmeldung: Viele Archive arbeiten nur nach Terminvereinbarung.
- Ausweis mitbringen (Personalausweis, Studierendenausweis etc.)
- Leser:innenausweis oder Benutzerkonto sind manchmal erforderlich, können in der Regel vor Ort beantragt werden.
- Nutzungsordnung beachten (z. B. keine Taschen im Lesesaal, Fotografierverbot)
- Notizen machen oder Scans/Fotos (wenn erlaubt)

➡ 5. Mit Findmitteln arbeiten

Im Archiv suchst du mit sogenannten Findbüchern, Beständeübersichten oder digitalen Recherchesystemen:

- Jedes Archiv hat eine Signaturstruktur, z. B. „A 123/45“.
- Du musst oft Archivgut bestellen, das aus dem Magazin geholt wird.
- Geduld ist gefragt – vieles ist noch nicht digitalisiert.

➡ 6. Dokumente einsehen und notieren

Wenn du Akten bekommst:

- Lies genau – manche Texte sind in alter Schrift (Sütterlin/Kurrent)
- Notiere dir immer:
 - Archivname
 - Bestand und Signatur
 - Titel des Dokuments
 - Seitenangaben oder Datum

Diese Angaben brauchst du für Zitate oder spätere Nachfragen.

➡ 7. Nachbereitung

- Halte deine Funde geordnet und dokumentiert.
- Wenn du weiterführende Fragen hast, kannst du dich erneut ans Archiv wenden.

Rechtliche Infos

zur Nutzung von Archivmaterial

Die rechtlichen Vorgaben zur Nutzung von Material aus Archiv in Deutschland regeln das Archivgesetz (BArchivG) und die jeweiligen Landesarchivgesetze. Sie basieren auf dem Grundsatz der freien Benutzung nach Antrag. Es gibt aber teilweise Schutzfristen (Persönlichkeitsrechte, Datenschutz, Urheberrecht) sowie strengen Regeln für die Archivordnung (Dokumente dürfen manchmal nur im Lesesaal gesichtet, und nicht ausgeliehen werden), um zu gewährleisten, dass die Archive und die darin befindlichen Materialien nicht beschädigt werden.

Grundprinzipien und Gesetze

- **Grundrecht:** Jede:r hat das Recht, nach Antrag und Genehmigung Archivgut zur Forschung, Bildung oder zu rechtlichen Zwecken zu nutzen (das regelt z.B. Bundesarchivgesetz).
- **Archivordnungen:** Jedes Archiv (öffentlich oder privat) hat eigene Benutzungsordnungen, die festlegen, wie und wo Dokumente eingesehen werden dürfen (z.B. im Lesesaal, keine Entnahme).
- **Schutzfristen:** Dokumente mit Personenbezug (z.B. Stasi-Akten) unterliegen zum Teil langen Schutzfristen (bis 60 Jahre), dürfen also vorher nicht eingesehen werden.
- **Datenschutz (DSGVO):** Auch bei Archivierung müssen Grundsätze der DSGVO beachtet werden. Bitte informiere dich hier immer direkt bei dem Archiv.

Was du also konkret beachten musst:

- Du musst bei der Anfrage an das Archiv angeben, wofür du die Dokumente verwenden möchtest, um eine Genehmigung zu erhalten.
- Nutzungsbedingungen akzeptieren: Du musst die Regeln des Archivs einhalten (z.B. keine Fotos ohne Erlaubnis o.ä.).
- Urheberrecht und Persönlichkeitsrechte: Bei Veröffentlichung musst du die Rechte Dritter beachten (z.B. Lizenzgebühren, Einwilligung).

Wenn du selbst planst Fotos, Ton- oder Videoaufnahmen zu machen, die du später veröffentlichen willst, kannst du dich absichern, indem die Teilnehmenden das nebenstehende Formular nutzt.

Tipp

Auf der rechten Seite findest du eine **Kopiervorlage**. Diese darf gerne eingescannt, fotokopiert oder anderweitig vervielfältigt und verwendet werden.

Alle Angaben ohne Gewähr.

Einwilligungserklärung zur Anfertigung und Nutzung von Foto-, Video- und Tonaufnahmen

Veranstaltung

TITEL DES WORKSHOPS

Datum

TT/MM/JJJJ

Ort

VERANSTALTUNGSORT

Veranstalter:in

NAME DER ORGANISATION/DES UNTERNEHMENS

Im Rahmen der oben genannten Veranstaltung werden durch den Veranstalter/die Veranstalterin bzw. beauftragte Dritte Foto-, Video- und Tonaufnahmen gemacht.

Diese Aufnahmen können für folgende Zwecke verwendet werden:

- Öffentlichkeitsarbeit (z. B. auf Websites, Social Media, Printmedien)
- Dokumentation der Veranstaltung
- Interne Berichterstattung
- Nachbereitung und Präsentationen im Zusammenhang mit der Veranstaltung

Die Veröffentlichung kann auf folgenden Kanälen erfolgen:

- Website des Veranstalters
- Soziale Medien (z. B. Instagram, Facebook, LinkedIn, YouTube)
- Druckerzeugnisse (z. B. Flyer, Broschüren, Berichte)
- Präsentationen und Vorträge

Einwilligungserklärung

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass im Rahmen der oben genannten Veranstaltung Foto-, Video- und Tonaufnahmen von meiner Person gemacht werden. Ich willige in die unentgeltliche Nutzung, Verarbeitung und Veröffentlichung dieser Aufnahmen durch den Veranstalter für die oben genannten Zwecke ein.

Mir ist bewusst, dass die Aufnahmen bei Veröffentlichung im Internet weltweit zugänglich sind. Eine Weiterverwendung durch Dritte kann daher nicht ausgeschlossen werden.

Diese Einwilligung ist freiwillig. Sie kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden. Der Widerruf ist zu richten an:

Kontakt

NAME UND KONTAKTDATEN DER VERANTWORTLICHEN STELLE, Z. B. E-MAIL-ADRESSE

Im Falle des Widerrufs werden die betreffenden Aufnahmen – soweit möglich – gelöscht bzw. nicht weiter verwendet.

Angaben zur Person (freiwillig):

Name

E-Mail

FÜR RÜCKFRAGEN ODER WIDERRUF

Ort, Datum

Unterschrift

Hinweis zum Datenschutz: Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt gemäß den geltenden Datenschutzbestimmungen. Weitere Informationen zum Datenschutz und Ihren Rechten finden Sie unter:

Datenschutz

LINK ZUR DATENSCHUTZERKLÄRUNG DES VERANSTALTERS/DER VERANSTALTERIN

Impressum

Projektteam

Projektleitung: Alexis Rodríguez Suárez, Eva Busch

Konzeption und Vorbereitung: Alexis Rodríguez Suárez, Patrick Ritter

Organisation und Produktionsunterstützung: Ellinor Boadu

Critical Eye und Entwicklung der Fragebögen: Megha Kono-Patel

Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit: Dîlan Şirin Çelik

Grafik und layout: Rebecca Zink

Podcast Tools to Remember: Dîlan Şirin Çelik

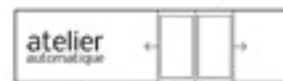
Verwaltung: Helene Ewert

Fotodokumentation: Calvin Hein, Sören Meffert

Lektorat: Laura Strack

Awareness: Cherie Murat

➡ Die QR-Codes wurden zum Zeitpunkt des Erscheinens der Publikation erstellt.
Wir geben keine Garantie für ihr Funktionieren und die Inhalte, zu denen sie
führen.



Die Geschichtenwerkstatt Ruhr ist ein Projekt des atelier automatique, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, von Interkultur Ruhr (RVR) und dem Fonds Soziokultur.

Bildverzeichnis

Fotos, wenn nicht anders vermerkt © Calvin Hein, Sören Meffert, S.6: Portrait Aleyna Dilan Karakurt © Monetta Marchiano, S.13: Gespräch Dîlan Şirin Çelik, Minh Thu Tran & Alexis Rodríguez Suárez © Eva Busch, S.14: Portrait Dîlan Şirin Çelik © privat, S.14: Portrait Minh Thu Tran © Linh Nguyen, S.28: Portrait Alexis Rodríguez Suárez © Sören Meffert, S.28: Portrait Yazan Abo Hassoun © Ghandi Alsalman, S.28: Portrait Megha Kono-Patel © Adriano Vannini, S.40: Portrait Esra Canpalat © Laila Schubert, S.40: Portrait Elona Beqiraj © privat, S.52: Portrait Julia Nitschke © Jana Mila Lippitz, S.52: Portrait Fidel Amoussou-Moderan © Miriam Yosef, S.52: Portrait Nesrin Tanç © Fatih Kurçeren, S.64: Portrait Cate Lartey © Kevin Kwabia, S.64: Portrait Kathrin Ebmeier © H. Kandalowski, S.70: Portraits Ina Holev & Miriam Yosef © Ana Maria Sales Prado